

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

22.2.1934 (No. 52)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pf. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Pf. Vertriebsgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen Gemalt hat der Bezugsnehmer die Möglichkeit, die Abbestellung zu ändern. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer die Möglichkeit, die Abbestellung zu ändern. Einzelverkaufpreis: 10 Pf. Sonntags 15 Pf. — Einzelverkaufpreis: 22 mm breite Mittelzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Rühl; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Job; für Inserate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Sprechstunden: von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstrasse Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangt Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. Geschäftsstellen: Karlsruhe: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 und Kaiserstrasse Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. I. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Deutsche Realpolitik in der Rüstungsfrage

Vom Tage

Die französische Rüstungsindustrie

Die letzte französische Antwortnote an die deutsche Regierung hat der Welt erneut gezeigt, daß es mit der Abrüstungswilligkeit Frankreichs durchaus nicht rosig bestellt ist, obwohl es durchaus denkbar ist, daß der Großteil des französischen Bürgeriums der Abrüstung durchaus nicht feindlich gegenübersteht. Was geht hier dauernd vor sich? Der Tatbestand ist ebenso einfach wie häßlich, er klingt ebenso unwahrscheinlich, wie er der Wirklichkeit entspricht. Die in Frankreich politisch einflussreichste Industrie ist die Rüstungsindustrie. Deren Schädigung zu vermeiden, ist Sorge und Aufgabe der von der Rüstungsindustrie bezahlten Boulevard-Presse. Tag für Tag hämmert sie dem französischen Mentier ins Hirn, daß er sich in einer noch nie dagewesenen Gefahr vor den barbarischen „Boches“ befindet. Und also beginnt man neu zu rüsten, Flugzeuge, Tanks, Festungen an der Maginot-Linie... die ängstliche Aufregung des französischen Bürgers legt sich wieder und die Rüstungsindustrie verdient.

Das Haupt der mächtigen französischen Rüstungsindustrie ist ein Mann mit dem schlichten, fast kleinbürgerlich anmutenden Namen Eugen Schneider. Und ebenso schlicht wie sein Name ist, ist sein Wesen. Er hat eine förmliche Angst vor der Definitivität und ist in nichts veranlaßt als in sein Geld. Sein Wohnsitz ist das kleine Städtchen Creusot. Eugen Schneider ist der dritte Sproß der Generation der „Kanonenkönige“. Fast hundert Jahre ist es her, daß sein Großvater aus einem kleinen französischen Städtchen nach Frankreich auswanderte, um sich in Creusot nach dem Erwerb einer sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindlichen Gießerei niederzulassen. Aus diesem Werk entstand der große Riesenbetrieb, den nach dem Tode seines Großvaters und Vaters 1898 Eugen Schneider übernahm und zu einer Weltfirma machte. Wenn in Europa Frieden herrschte und also nichts zu verdienen war, wurden kurzerhand fremde außereuropäische Länder beliefert. So verdiente Schneider-Creusot am russisch-japanischen Krieg derart viel, daß er sich an den Putzlohn-Werken Russlands beteiligen und in Kiew eine Schiffswerft und eine Kanonenfabrik kaufen konnte.

Der Weltkrieg endlich steigerte das Kapital Schneiders ins Unermeßliche. Nahezu 350 staatliche und private Betriebe in Frankreich mit etwa 182 Tochtergesellschaften im Ausland werden heute von Schneider kontrolliert; zu den ausländischen Tochtergesellschaften gehören unter anderem die bekannten böhmischen Skoda-Werke. Dazu hat es Schneider verstanden, durch eine Holding-Gesellschaft, die Union Européenne Industrielle et Financière, seinen Einfluß auf eine Reihe französischer und europäischer Stahlwerke, Zechen und Werften auszuüben. Schneider ist damit tatsächlich einer der Mächtigsten der Erde. Er ist nicht nur der „Kanonenkönig Europas“, wie er sich selbst gerne nennen hört, sondern er ist, was seine wirtschaftliche Macht angeht, einer der an fünf Fingern aufzuzählenden ungekrönten Könige.

Schweizer Zeitungen sprechen von einer „Schneider-Periode für Oesterreich“, die aber vielleicht erst kommt, denn es sind sich noch nicht einmal Heimwehr- und Christlichsoziale einig.

Der Landesführer der Borarberger Heimwehr, Mohr, wurde vom Christlichsozialen Landeshauptmann, Minister Dr. Enber, von seinem Posten entbunden, weil er scharf gegen die Christlichsoziale Partei, vor allem gegen die Landesregierung, Stellung genommen hatte.

Chefredakteur der amtlichen Moskauer „Iswestia“ wurde Bucharin. Er war früher Vorsitzender der kommunistischen Internationalen und stand 1930/31 an der Spitze einer Oppositionsgruppe. Auf Veranlassung Stalins wurde er seinerzeit von sämtlichen Ämtern entbunden. Bucharin zeigte aber Reue und verlangte sogar auf dem letzten Parteitag, daß gegen seine früheren oppositionellen Freunde seitens der Partei mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden müsse.

Eine neue Militärrevolte, die auf Cuba ausgebrochen ist, wurde niedergeschlagen. 22 Offiziere wurden aus der Armee ausgeworfen.

Die Berliner Besprechungen

Abschluß voraussichtlich heute Donnerstag / Frankreich das Hindernis

W. P. Berlin, 21. Februar.

Der Reichskanzler hat am Mittwoch nachmittag die Besprechungen mit dem englischen Sonderdelegierten Eden über die Abrüstungsfrage fortgesetzt. In der Besprechung nahmen wieder der britische Vorkämpfer und Reichsaussenminister von Neurath teil. Die Unterhaltungen mit Eden werden voraussichtlich am Donnerstag zum Abschluß gelangen.

Die Besprechungen, die Eden bisher in Berlin geführt hat, haben auf Grund eines Empfangs der Berliner Korrespondenten der englischen Zeitungen in der britischen Botschaft bereits einen Niederschlag in der englischen Presse gefunden. Die englischen Blätter teilen mit, daß das Zusammenreffen Edens mit dem deutschen Reichskanzler äußerst harmonisch verlaufen sei und daß die beiderseitigen Schilfsgraben erlebnisse sehr schnell eine persönliche Brücke zwischen dem Kanzler und seinem englischen Gast geschlagen haben. Die englischen Blätter erklären sogar, daß Edens Besuch in Berlin sich durchaus gelohnt habe, was im einzelnen auch immer erreicht werden möge.

Über die Einzelheiten der Besprechungen Edens in der Wilhelmstraße werden naturgemäß keine Mitteilungen gemacht. Man nimmt in politischen Kreisen jedoch an, daß das englische Memorandum eingehend erörtert worden ist. Der englische Plan vom 21. Januar wird von Deutschland in den Grundlinien als Basis für eine Abrüstungskonvention angesehen, zumal die Gleichberechtigung in diesem Memorandum anerkannt wird. Gegen einzelne Punkte, wie Verschiebung der Lösung der Abrüstungsfrage um zwei Jahre, hat Deutschland bereits seinen Widerspruch geltend gemacht. Der englische Plan geht nun allerdings von der Voraussetzung aus, daß die hochgerüsteten Staaten gewisse Abrüstungsmaßnahmen durchführen.

Demgegenüber geht der italienische Plan nicht von dieser Annahme aus, sondern nimmt die realen Tatsachen, wie sie sind, Italien und Deutschland sind der Ansicht, daß eine Abrüstung der hochgerüsteten Staaten nicht zu erreichen ist, und daß infolgedessen Deutschland ein Rüstungsausgleich ermöglicht werden müsse. Die Besprechungen, die Eden bei seinem Aufenthalt in Paris gehabt hat, dürften ihn überzeugen haben, daß Frankreich nicht daran denkt, irgendwelche Abrüstungsmaßnahmen durchzuführen, sondern auf dem Standpunkt beharrt, wie er in der letzten französischen Note an Deutschland dargelegt ist. Damit entfällt die wichtigste Voraussetzung des englischen Planes.

Die weiteren Abrüstungsverhandlungen werden daher von der Voraussetzung ausgehen müssen, daß Abrüstungsmaßnahmen der hochgerüsteten Staaten nicht zu erwarten sind.

also von dem Standpunkt Italiens und Deutschlands. Unter diesen Umständen spielt auch die Frage der Dauer der Abrüstungskonvention eine Rolle. Wenn eine Abrüstung der hochgerüsteten Staaten nicht zu erreichen ist, so würde bei einer zehnjährigen Dauer der Abrüstungskonvention die gesamte Abrüstung ebenso lange hinausgeschoben werden. Es erscheint daher fraglich, ob der Vorschlag des englischen Planes, eine Abrüstungskonvention auf zehn Jahre abzuschließen, durchführbar ist. England wird wahrscheinlich auch die Frage der Vertragsdauer der Abrüstungskonvention nochmals einer Nachprüfung unterziehen müssen. Man wird vielleicht eine Vertragsdauer von 5 oder 6 Jahren ins Auge fassen müssen. Der italienische Vorschlag hat bereits eine Verkürzung der Konventionsdauer vorgegeben.

Wenn Deutschland bereit sein würde, einer Verkürzung der Vertragsdauer zuzustimmen, so würde es sich allerdings dabei von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß die politischen Ursachen der wirtschaftlichen Krise so rasch wie möglich behoben werden müssen.

In ähnlichem Sinne spricht sich die offizielle „Diplomatische Korrespondenz“ aus. Sie schreibt unter der Überschrift „Notwendiger Realismus“ u. a.:

Deutschland sieht in dem englischen Plan an sich eine brauchbare Diskussionsgrundlage, es ist sogar mit den meisten seiner Einzelbestimmungen einverstanden. Der englische Plan will die Abrüstung, er lehnt ausdrücklich eine Lösung ab, die zwar die Begrenzung der Rüstungen vorsehe, aber nichts für ihre Einschränkung tun würde. Angesichts der in den letzten Tagen wieder bekräftigten Haltung Frankreichs wäre es leider eine nicht länger zu rechtfertigende Illusion, im gegenwärtigen Augenblick irgendeine Art von Abrüstung, die diesen Namen verdient, zu erwarten.

Deutschland hat, ebenso wie England, lange geglaubt, die unerfreuliche Tatsache nicht hinnehmen zu müssen, daß bis auf weiteres kein Abbau der kriegerischen Rüstungen in Europa zu erreichen ist. Sie kann aber jetzt, nach so vielen gescheiterten Versuchen, die Mitarbeit Frankreichs für ein internationales Abkommen zu gewinnen, nicht mehr ignorieren werden, wenn neue Verständigungsversuche nicht den gleichen Mißerfolg haben sollen.

Dem englischen Plan stellt dann die Korrespondenz den italienischen Vorschlag vom 31. Januar gegenüber, der von Anfang an den Grundtatbestand, daß die hochgerüsteten Mächte entweder nicht den Willen oder die Möglichkeit haben, zu erheblichen gemeinsamen Abrüstungsmaßnahmen zu gelangen, und bezeichnet ihn als die einzige realpolitische Lösung, die ihn in den Vordergrund des Interesses treten läßt.

In vollen Kränzen

Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für König Albert ist der frühere deutsche Gesandte in Brüssel, v. Keller, der den Reichspräsidenten und die Reichsregierung vertritt, in Brüssel eingetroffen.

Reichsluftfahrtminister Göring hat den Ministerialdirektor Brandenburg zum „Ehrenführer der deutschen Luftfahrt“ ernannt. Brandenburg, Ritter des Ordens Pour le mérite, während des Krieges Führer des Bombengeschwaders III, war der erste Organisator der Zivilluftfahrt nach dem Kriege.

Vizekanzler von Papen hat an Kommerzientrat Böschling zu dem Urteilspruch am Dienstag ein Glückwunschtelegramm gefandt.

Der deutsche Gesandte in Prag hat beim Außenministerium Protest eingelegt wegen einer Neuherung des tschechoslowakischen Senatspräsidenten, der in einer Gedendrede auf König Albert die deutschen Soldaten als mörderische Horden bezeichnet hatte.

Der Bund der Jugendvereine freier evangelischer Gemeinden in Deutschland und der Bund der Heilsarmee-Pfadfinder und Pfadfinderinnen haben sich aufgelöst.

In Budapest haben die Verhandlungen über die italienischen Donaupläne begonnen. In Wien wurde mit Wirkung vom Mittwoch 7 Uhr früh das Standrecht aufgehoben.

Die französische Kammer hat eine Reihe neuer Steuern und Abgaben bewilligt.

Der französische Kammerausschuß für Auswärtige Angelegenheiten hat als Nachfolger Edouard Berriots den Radikalsozialisten Paul Bastid zum Vorsitzenden gewählt.

In Ungarn kam es wieder zu antisemitischen Ausübungen der Studenten. In Fünfkirchen wurden jüdische Zeitungen und Wochenblätter verbrannt.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Die Siedlung im deutschen Osten

Die wirtschaftlichen Aussichten der deutschen Ostmarken

Von

Dr. jur. Erich Günstler

In dem schweren Existenzkampf der Wirtschaft des Ostens hat sich in den letzten Jahren die enge Schicksalsverbundenheit zwischen Landwirtschaft, Industrie und Handwerk deutlich herausgestellt, und das einmütige Zusammenarbeiten dieser Berufsstände ist deshalb neben den staatlichen und kommunalen Hilfsmitteln eines der wichtigsten Gebote der Erhaltung und Sicherung der heutigen Grenzmarkprovinz und der Inselformen Ostpreußen, wie überhaupt der gesamten deutschen Ostmark.

Nach der politischen und wirtschaftlichen Entspannung Deutschlands mit seinem politischen Nachbarn, die das große Friedenswerk Adolf Hitlers an den Ostgrenzen vorbereitet hat, gehört zu den großen Aufgaben, die bei der Wiederaufrichtung der Wirtschaft und der Erhaltung deutscher Kultur im Osten noch bevorstehen, in erster Linie die Lösung des Transportproblems. Die verhältnismäßig dünne Besiedlung in der Weiträumigkeit der Ostmarken und schließlich auch die geringere Ertragsfähigkeit gegenüber dem Westen haben Eisenbahnen, wie sie in anderen Teilen Deutschlands vorhanden sind, mangels eines ausreichenden Verkehrsbedürfnisses bisher nicht entstehen lassen. Gerade aber die Verbesserung der Frachtlage sowohl mittels Eisenbahn, als auch im Binnenwasserwege bleibt die Grundlage für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung.

Deshalb wird neben der Mitarbeit aller Volksgenossen am Aufbauwerk der Ostmarken die systematische Durchführung einer starken Besiedlung des deutschen Ostens notwendig sein, die den Ostmarken sowohl nach innen, als auch nach außen Sicherung und Erhaltung verbürgt.

Aus diesen Gründen darf das Siedlungsproblem als solches nicht bloß als wirtschaftliches Problem vom materiellen Standpunkte, sondern vor allen Dingen von bevölkerungspolitischen und nationalpolitischen Gesichtspunkten aus angesehen werden. Darf man doch nicht vergessen, daß unter den bedeutendsten Gebietsverlusten, von denen das deutsche Volkstum in den letzten Jahrzehnten betroffen wurde, Gebiete wie Böhmen, Polen und Westpreußen sind, die in ihrer landwirtschaftlichen Struktur wohl ihrer Grundbesitz, aber nur unzureichend kleinbäuerliche Besitz bzw. nicht ausreichend durchgeführte Siedlungen aufzuweisen hatten. Gewiß dürften die Hoffnungen auf den Erfolg der bevorstehenden Siedlungsmaßnahmen nicht allzu hoch gespannt werden, aber die Vermehrung der sehr spärlichen Bevölkerung kann nur durch planmäßige Arbeit neben der Erhaltung der bestehenden Industrie und der vorhandenen Betriebe von Handel und Handwerk erzielt werden.

Gerade die Stabilität der Verhältnisse in der Landwirtschaft seit Ende des letzten Jahres trägt hierzu bei, da die Lagen für landwirtschaftliche Grundstücke infolge der Preisstabilität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse jetzt fest bleiben, und zwar auf Grund der vom Nationalsozialismus geschaffenen Gesetze zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die auch von der gewerblichen Wirtschaft als volkswirtschaftliche Maßnahmen allgemeiner und weitreichender Natur auf das nachdrücklichste begrüßt werden.

Schon im letzten Jahre wurde nicht bloß auf Antiegründerungen, d. h. durch Zuaube von Land für die in der Nähe des in der Entwicklung befindlichen Gütes wohnenden Bauern Wert gelegt, sondern auch auf Neusiedlungen, indem vielfach im bestmöglichen Entschuldigungsverfahren den entschuldigten Betriebsinhabern die rechtsverbindliche Verpflichtung auferlegt wurde, bestimmte Teile ihres Gutes auf Abruf der Siedlungsgesellschaft für Siedlungszwecke zur Verfügung zu stellen. Bemerkenswert ist hierbei, daß heute nicht wie früher auf Gewinn der Betriebsinhaber im Entschuldigungsverfahren gesehen werden darf, sondern daß jetzt auf die gerechten volkswirtschaftlichen Interessen bei der Durchführung der Siedlung geachtet wird. Ganze Komplexe dürften auf diese Weise

systematisch der Besiedlung zugeführt werden, wie z. B. in einigen Kreisen der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen in diesem Jahr ein solches Verfahren in der Hauptsache bevorzugen. Deshalb wird auch der wichtigste Siedlungsträger, der für diese Provinz in Betracht kommt, die Landbank in Berlin, am 1. April d. J. in Schneidemühl eine Nebenstelle eröffnen.

Es ist selbstverständlich, daß heute auch in stärkerem Maße als früher auf die Lebensfähigkeit des angelegten Siedlers geachtet wird, wenn neuartige Siedlungen bis zu 100 Morgen umfaßt werden können bzw. auch weniger, je nach der Güte des Bodens.

Man kann nicht einwenden, daß die Ausfichten der Landwirtschaft im Osten nach wie vor schlecht seien; denn die Sanierungen, die die Landstellen vorgekommen haben, sind tatsächlich nachhaltig gewesen. In vielen Fällen, wo die Betriebsinhaber der entschuldeten Güter Nachsanierung beantragt hatten bzw. Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stellten, hat sich herausgestellt, daß die Nachsanierung nicht erforderlich war. Wichtig ist es allerdings, daß die Gläubiger häufig zu großen Nachlässen veranlaßt wurden, teilweise bis zu 30 Prozent, und wenn hierin in vielen Fällen auch eine große Härte für die Gläubiger aus Handel und Industrie liegen mag, so ist doch immerhin durch das Entschuldungsverfahren eine Abfindung der gewerblichen Gläubiger erfolgt, wenn auch zum großen Teil in Entschuldungsbriefen, die aber in letzter Zeit vielfach verwertbar geworden sind. Ferner kommt noch ein Zuschuß aus der gewerblichen Gläubigerhilfe (15-Millionen-Fonds) in Betracht.

Die Landwirtschaft ist tatsächlich wieder arbeitsfähig, da sie heute nur mit einer mündelsicheren Hypothek von 4 1/2 Prozent belastet ist und unter Umständen an zweiter Stelle mit einer Industriehypothek von 5,7 Prozent. Im übrigen wird der Umfang der Verwendung stark verschuldeter Güter für die Landwirtschaft, die auch bei einem starken Afford der Landstelle nicht mehr saniert werden können, sich danach richten, wie die Güter in der Zwangsversteigerung angeboten werden. Doch dürften solche Fälle überhaupt nur vereinzelt vorkommen.

Ermahnenswert ist noch die vorstädtliche Kleinbesiedlung in verschiedenen Bezirken, hauptsächlich für Kurzarbeiter, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wesentlich beiträgt. Im Laufe des letzten Jahres sind viele derartige Stellen geschaffen worden, bestehend aus Siedlungsplätzen nebst Gartenland, und es ist den Siedlern hier Gelegenheit gegeben, sich neben dem Erwerb aus ihrer Kurzarbeit den restlichen Lebensunterhalt aus dem Ertrage der Siedlung zu erwerben.

Im ganzen gesehen wird die Durchführung dieser wichtigen bevölkerungspolitischen Aufgaben der Siedlung die Landwirtschaft in starkem Maße bekämpfen und in den Menschen als den Besitzern ihrer eigenen Scholle auch das Interesse an der Erhaltung des deutschen Ostens erwecken. Die Bedarfsdeckung in der Volkswirtschaft wird durch diese Vermehrung sehr kaufkräftiger Bevölkerung und auch durch die Erlöse des für die Wirtschaft so wichtigen Transportproblems wesentlich erweitert und erleichtert.

Der 25. Februar in Berlin

Teilnahme des Reichspräsidenten

Der Staatsakt, der anlässlich des Heldegedenktag am Sonntag, den 25. Februar, 12 Uhr mittags, in der Staatsoper Unter den Linden stattfindet, wird in der Straße Unter

den Linden, vom Franz-Joseph-Platz bis zum Brandenburger Tor, durch eine große Lautsprecheranlage übertragen werden. Der Herr Reichspräsident, der am Staatsakt teilnehmen wird, wird auf der Hin- und Rückfahrt die Straße Unter den Linden passieren.

Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper findet vor dem Ehrenmal Unter den Linden eine Parade statt, an der eine Fahnenkompanie und drei Kompanien Reichswehr, sowie drei Hundertschaften Polizei teilnehmen werden. Der Reichspräsident wird in Begleitung der Reichsregierung am Ehrenmal einen Kranz niederlegen.

14 Jahre Kampf

Der „Völkische Beobachter“ schreibt: Wie bereits angekündigt, werden die Tage vom 23. bis 27. Februar als Ehrentage der Bewegung begangen werden. Am 23. Februar starb vor

vier Jahren Horst Wessel, am 24. Februar 1920 sprach Adolf Hitler in der ersten großen Versammlung der NSDAP in München; in dieser Versammlung wurden die 25 Thesen der NSDAP verlesen und programmatisch verkündet. Der 24. Februar 1920 ist daher für die Bewegung für alle Zeiten einer der denkwürdigsten Tage. Am 26. Februar 1925 erschien nach der damaligen Aufhebung des Parteiverbotes der „Völkische Beobachter“ wieder, zunächst als Wochenzeitung. Auch der 27. Februar ist ein Gedenktag besonderer Art. Nach seiner Festungshaft sprach am 27. Februar 1925 der Führer zum ersten Male wieder in München. An demselben Tage wurde die NSDAP in München wieder ins Leben gerufen. Wie angekündigt, werden die Ehrentage der Bewegung ihre besondere Weihe durch die Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP, der SA-Führer und der Füh-

rerinnen des BdM. am 24. Februar im ganzen Reich erhalten. Der Schwerpunkt der Veranstaltungen wird selbstverständlich in der Geburtsstadt des Nationalsozialismus, in München, liegen.

SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarsh

SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarsh, bis vor kurzer Zeit Chef des Führungsamtes der Reichsführung der SS und zuletzt Inspekteur Mitte der Obersten SA-Führung, Mitglied des Reichstages und preußischer Staatsrat, ist nach kurzem schweren Leiden im 49. Lebensjahre in Berlin verstorben. — Seidel-Dittmarsh ist einer der bekanntesten SS-Führer Deutschlands gewesen und hat am Aufbau der SA und besonders der SS großen Anteil.



Staatsrat Seidel

Seidel wurde 1884 in Pammin (Kreis Arnswalde, Neumark) als Sohn evangelischer Eltern geboren. Er trat nach dem Abitur ins Heer ein. Im Weltkrieg stand er überwiegend an der Front, ferner wurde er wegen seiner großen strategischen Begabung zeitweise zum Armeekorpskommando kommandiert. Er wurde einmal schwer verwundet. 1921 schied er auf eigenen Wunsch als Major aus dem Heeresdienst aus. Er war dann in gewerblichen und industriellen Betrieben tätig und trat ferner durch schriftstellerische Arbeiten hervor.

Er fand früh den Weg in die NSDAP, wurde beim Aufbau der SS in die Führung der SS berufen und war maßgebend an dem gesamten Aufbau der SS beteiligt. 1932 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er seit dieser Zeit angehört. Ferner wurde er zum Chef des SS-Stabes ernannt. Bei Neubildung des preussischen Staatsrates wurde er auch in den preussischen Staatsrat berufen. Im Februar 1933 wurde er zum Inspekteur Mitte der Obersten SA-Führung ernannt.

Der Reichsbischof hat ein kirchliches Amt für Auswärtige Angelegenheiten bei der Deutschen evangelischen Kirche errichtet, das die enge Verbindung mit den evangelischen Deutschen im Ausland pflegen und festigen soll. Der Reichsbischof empfing am Mittwoch den Landesbischof der Deutschen evangelischen Kirche im Königreich Südböhmen, D. Popp.

Schneefürne in der Türkei

Große Gebiete der Türkei sind, wie aus Istanbul gemeldet wird, von schweren Schneefürnen heimgesucht worden. In Istanbul wurde der Straßenverkehr durch starke Schneefälle so gut wie lahmgelegt. Der Straßenverkehr zwischen der europäischen und der asiatischen Vorkontinente wurde wegen der Schneefürne unterbrochen.

Manche Städte und Ortschaften in Anatolien wurden von Wölfen und wilden Bären heimgesucht, die das Unwetter aus den Bergen vertrieben hatte. Mehrere Menschen sowie auch Schafherden sind von Wölfen angegriffen worden. In manchen Dörfern wurden während der Nacht bewaffnete Schutzmannschaften aufgestellt, da ausgehungerte Wölfe in die Häuser einzubrechen drohten, um Nahrung zu suchen.

Kleine Chronik

Ein riesiger Zollschmuggel wurde an der österreichisch-ungarischen Grenze aufgedeckt. Seit Herbst vorigen Jahres sollen etwa 2500 Baggan Weizen von Ungarn nach Österreich geschmuggelt worden sein, wodurch dem österreichischen Staat ein Schaden von 6250 000 Schilling erwachsen ist. Die Schmugglerbande soll aus etwa 2000 Mitgliefern bestehen, unter ihnen angesehene österreichische und ungarische Bürger. Bis her sollen 700 Personen verhaftet worden sein.

Prinz Sigward von Schweden, der zweite Sohn des schwedischen Kronprinzen, wird in London eine Berlinerin heiraten, wobei er sich allerdings in bewussten Gegensatz zum König und zum Kronprinzen stellt. Die zukünftige Gattin des Prinzen ist dem Vernehmen nach Fräulein Erica Pajkel, Tochter eines Kaufmanns in Berlin.

In dem kleinen Dorfe Marjoh in der Rhön wütet seit Wochen eine gefährliche Lungengrippe, der bereits 21 Personen, zum Teil Erwachsene, zum Opfer gefallen sind. An einem Tage starben kürzlich fünf Personen. Wegen Ansteckungsgefahr ist jeglicher Verkehr mit dem Dorfe unterbrochen.

In Wastau sind beim Bau einer Untergrundbahn eine Anzahl historischer Funde gemacht worden. U. a. soll auch eine beschriftete Burg Zwans des Schredlins freigelegt worden sein.

Die italienischen Donaupläne

Staatssekretär Cuvich in Budapest

(!) Budapest, 21. Februar.

Der italienische Staatssekretär Cuvich hat sich nach einem intimen Frühstück beim italienischen Gesandten Colonna im Laufe des Nachmittags zur Kabinettskanzlei des Reichsverwesers begeben und sich hier in das Besprechungszimmer des Reichspräsidenten Gombos und anschließend dem Außenminister Kanya einen kurzen Besuch ab. Dann begab sich der Staatssekretär in das Ministerpräsidium zu einer Beratung mit den ungarischen Staatsmännern.

Sämtliche Budapest Morgenblätter begrüßten den italienischen Unterstaatssekretär mit einer überschwenglichen Herzlichkeit. Von Italien wie von Ungarn werde ausgesprochene Friedenspolitik betrieben. Wenn diese Politik auch die Abänderung der gegenwärtigen Verhältnisse anstrebe, so bediene sie sich doch ausschließlich friedlicher Mittel. Gerade eine Vereinigung der Frage des Donanbeckens sei an erster Stelle geeignet, den europäischen Frieden zu sichern. Die kleine Exzente befolge Ungarn und Österreich gegenüber eine wirtschaftliche Abspernungspolitik. Es sei nur natürlich, daß Österreich nach der Niederringung der Sozialdemokratie und im Bewußtsein seiner inneren Verhältnisse zu festigen, den Wunsch habe, sich in das ungarisch-italienische Verhältnis einzufügen.

Der liberale „Maqarvag“ will wissen, daß Frankreich die italienischen Donaubekendpläne an unterirdisch bereit sei und die Führung Mussolini überlassen wolle, als Gegenleistung von Mussolini jedoch fordere, daß er sich den französischen Standpunkt in der Abriktungsfrage zu eigen mache. Das Blatt stellt fest, daß in der Frage des Donaubekens sehr erhebliche politische und wirtschaftliche Interessen gegenüberliegen. Ungarn müsse daher um so entschlossener handeln.

Der liberale „Betti Naplo“ hebt hervor, daß Ungarn bisher viel von Italien empfangen habe. Italien werde daher niemals in Ungarn eine Enttäuschung erleben, um so mehr, als Ungarn dem Faschismus zuneige und nicht „den auf die blonde nördliche Rasse“ eingestellten Theorien.

Nach einer Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ könnten im Sinne der englischen Abriktungsvorschläge die ungarische Wehrmacht von 35 000 auf 70 000 und die österreichische von 30 000 auf 60 000 erhöht werden.

Unterzeichnung eines deutsch-ungarischen Abkommens

(!) Budapest, 21. Februar.

Die in Budapest geführten deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen haben heute zur Unterzeichnung einer Zusatzvereinbarung zum deutsch-ungarischen Handelsvertrag geführt. Danach wird die ungarische Regierung bei der Einfuhr deutscher Waren nach Ungarn den deutschen Einfuhrinteressen in angemessener Weise Rechnung tragen. Die deutsche Regierung erklärt sich dagegen bereit, die Einfuhr ungarischer Erzeugnisse nach Deutschland im Rahmen bestehender Kompensations- und Clearingvereinbarungen zu fördern. Die ungarische Einfuhr nach Deutschland wird sich so gestalten, daß Störungen der landwirtschaftlichen Erzeugung des innerdeutschen Marktes vermieden bleiben.

England zur österreichischen Frage

Sir John Simon lehnt Stellungnahme ab

London, 21. Febr.

Im Unterhaus stand am Mittwoch erneut das Problem Österreich zur Debatte. In Beantwortung einiger Anfragen über die Haltung der britischen Regierung sagte Sir John Simon, daß die britische Regierung davon absehe, im voraus irgend eine Erklärung abzugeben.

Die britische Regierung vertrete die Auffassung, daß sie bei Annahme des Völkerebündnisses durch eine freie Partei nicht das Recht habe, Stellung zu nehmen, bevor die Gegenpartei Gelegenheit gehabt habe, gehört zu werden. Ein Gerichtshof, der faire Entscheidungen zu treffen habe, werde am angemessensten verfahren, wenn jedes seiner Mitglieder solange mit seinem Urteil zurückhalte, bis beide streitende Parteien gehört worden seien.

Im weiteren Verlauf der Debatte fragte ein Mitglied der Labour-Party, ob Simon der österreichischen Regierung mitteilen werde, daß die Verwendung der innerösterreichischen Bewegung in Österreich zugestanden werden weiteren 8000 Mann zur Verhinderung der Demokratie ein Vertrauensbruch sei. Sir John Simon lehnte ab, diese Frage zu beantworten. Als Sir John Simon noch weitere einschlägige Fragen gestellt wurden, sah sich der Sprecher des Unterhauses veranlaßt, einzugreifen und weitere Fragen zu unterbinden.

Rasse und Kultur

Vortrag des Professors Dr. Eugen Fischer, Berlin

Der Landesverein Badische Heimat in seiner Ortsgruppe Karlsruhe hatte einen Ehren- und Triumphzug in dem Vortrag seines langjährigen Erken und nun Ehrenvorsitzenden Eugen Fischer, des Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschlische Erblehre und Eugenik, des derzeitigen Direktors der Universität Berlin. Besondere Genugtuung dürften jene alten Mitglieder empfinden haben, die seit Jahr und Tag mit dem getreuen Häuflein zu den Hauptveranstaltungen der Badischen Heimat von Vörrach nach Buchen, von Konstanz nach Pforzheim, nach Mannheim und so weiter werbend, ansehnend, unermüdet und unbeirrbar durch das Ländle gezogen sind. Dabei waren stets der große Mann mit dem kleinen Hut (Fischer) und der kleine Mann mit dem großen Hut (Wasser). Wenn je eine Vereinigung wegbereitend für das Gedankengut des neuen Staates, hier im besonderen Zusammenhang mit der Pflege der Rassenkunde und des Volkstums, war, so ist es unser badischer Landesverein.

In dem von Ministerialrat Fehle in der Vorkonferenzsprache verlesenen Glückwunschschreiben des amtierenden Ministers des Kultus und Unterrichts, Dr. Wader, zur 25. Wiederkehr des Bestehens kam das nachhaltige und dankbar zum Ausdruck. Diese hochherzige amtliche Anerkennung wurde weiterhin durch die Tat unterstützt, indem der Vortragsabend am Dienstag von dem Ministerium mitgetragen wurde. Noch nie war das Studentenhaus so bis auf den letzten Platz gefüllt: nicht nur der große Saal mit Empore und Bühnenboden, auch die anschließenden Räume waren überfüllt. Der Karlsruher Landsmann durfte die fühlbar herzliche Anteilnahme seiner Heimatstädter entgegennehmen. Kein Wunder allerdings auch, wenn ein so zeitbrennendes Thema von einem Wissenschaftler von Weltruf angekündigt war.

Wir haben in Eugen Fischer nicht einen flinken ad hoc-Rassenkundler und Erbsforcher sondern einen Gelehrten, der sich Biologie als Lebensarbeit gewählt hat und nicht von ungefähr als Direktor nach Dahlem berufen worden ist. Zahllose Ärzte insbesondere saßen auch zu Füßen des Wiederheim-Künftigen und späteren Professors für Anatomie Fischer auf der Universität Freiburg. Da war er also wieder der nicht nur belächelte, sondern geliebte Lehrer mit seiner sonnigen Heiterkeit, seiner gemächlichen Durchdringung, seiner anheimelnden Sprechweise, seiner urfrühdenschen Volksliebe, seiner Ungelehrtheit, seinem sprachlich jedem Gelehrtenausdruck abholden Vortrag, seinen bedingungslos sicheren Ergebnissen und seinem offenen Eingeständnis von Unforschlichkeiten.

Die ganze Fülle des anderthalbstündigen Vortrags wiederzugeben, würde den Berichtsräum einer Tageszeitung sprengen. Es müssen daher einige Gedankenandeutungen genügen. Eugen Fischer überlegte in seinen, durchgehend dem großen Staatsmann Hitler als Gedankenträger und Erneuerer der heutigen deutschen Volksgemeinschaft fuhdigen Ausführungen den Begriff Fishers von Blut und Boden in den Naturforscher-Begriff Rasse und Volkstum. Der Redner grenzte sodann die Betrachtungsweise der Historiker und der Geisteswissenschaftler (mit absichtlicher Ausräuchelung der philosophischen, der „seitigen“ Beurteilung) in der Behandlung der Rasse- und Kulturfrage durch den Naturforscher und Biologen ab. In weiten und großen Linien leate Fischer an Beispielen aus der Geschichte bloß, wie die Kulturen, angefangen vom mesopotamischen vorzeitlichen Reich über Griechenland und Rom bis zum iberischen Weltreich, angrunbegehen mußten, weil die Rasse sich nicht erhalten konnte. Im Verfolg dieser Untersuchung betrachtete Fischer die rassische und die kulturelle Lage der außereuropäischen Völker mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volkes, dessen Anteil an der Kultur in beakündend überzeugender, weil einfacher Beweisführung an den gebührenden Platz gerückt wurde. Unwillkürlichen Beifall fand die Geißelung Frankreichs,

das trotz des warnenden Beispiels in Süd- und Mittelamerika mit seiner verhängnisvollen Rassenvermischung die fluchwürdige Einblutung fremder Völker, die naturgemäß schließlich vor den eigenen Rassen nicht halt machen kann, begünstigte. Gegenfalls mit lauter Zustimmung wurde Fishers heiterernte Vermerkung darüber aufgenommen, daß es nicht so ist, wie manche allzuflinken Zeitgenossen in ihrer Alterweisheit meinen, daß blond gleich gut und schwarz gleich böse zu sehen sei und daß es absolut keinrasse gäbe. Auch in der Judenfrage löste der nur seiner Wissenskenntnis folgende Professor (= Bekenner) das Wort, daß die jüdische Rasse durchaus nicht minderwertig (wie wäre denn sonst nötig gewesen, durch das Geles von der Wiederherstellung des Berufsbeamtentums so tief einzuschreiten), sondern andersartig ist. Eben diese Andersartigkeit ist der Grund, die indogermanische, also die arische Rasse von der jüdischen Rasse freizumachen. — Die Schlusandankereihen befaßten sich mit dem tödlich drohenden Rückgang der Kinderzeugung in Deutschland, in dem mehr Sürge als Wiegen benötigt werden. Wohl kann man bei der Not und bei der Arbeitslosigkeit, bei der unzulänglichen Berücksichtigung der Kinderreichen (die nur mit „Trinkgeldzulagen“ bedacht werden), die Zurückhaltung der schwer um das eigene Dasein kämpfenden Volkstreife verstehen, aber durch den „Enghals“ der Gegenwartsmittel unbedingt errettet werden. Nach hislanger Behandlung war es gerade umgekehrt. Nun hat das Hitler-Deutschland als erstes Volk den Mut aufgebracht, im Gelesweg Einhalt für die blinde Vermehrung wertlosen Lebens zu gebieten. Das kann sich natürlich erst in den künftigen Geschlechterfolgen auswirken.

Der unausgesprochen unter dem von Eugen Fischer genial geprägten Stichwort „Weltgeschichte ist Rassengeschichte, Weltgeschichte ist Rassenrecht“ u. unter der Erkenntnis stehende Vortrag daß nach dem von Mussolini übernommenen Treitschke-Volkstümlich Kerle genannt, wurde mit brandendem Beifall bedankt.



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(21. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Veränderungen

Er konnte so sprechen. Er wußte, daß das französische Bankhaus den Kurs hundertfünfzig zu halten beabsichtigte; der Mann vor ihm aber war sicher nicht über die Kursgestaltung unterrichtet, hatte keine Ahnung, wie hoch das Papier noch steigen könne, das heute außerhalb des Börseverkehrs von den Großbanken unter der Hand angekauft wurde.

Nun wurde man endlich handelseins. Der Direktor unterzeichnete einige Scheckformulare, Heinz einen Schlussbrief. Der Wirt war gelungen. Heinz Rothenberg war ein wohlhabender Mann geworden.

„Sagen Sie, Herr Graf, jetzt können Sie es mir doch anvertrauen, woher hatten Sie den Tip mit den Karola-Aktien?“

Heinz lächelte. „Gott, man hat doch noch seine Beziehungen. Von früher her. Da und dort.“

Die Augen des Bankmannes funkelten. „Bitte, Herr Graf, unter zweiter Direktor, Herr Artberger, scheitert am ersten nächsten Monats von seinem Posten. Das wäre eine Stellung für Sie. Wenn Sie dann mal wieder so einen Tip haben...“

„Dazu brauche ich doch nicht Angestellter einer Bank zu sein“, meinte Heinz. „Denn, ehrlich gesagt, vom Bankwesen habe ich derzeit mehr als genug.“

„Auch recht“, meinte der Direktor. „Wenn Sie einen Tip haben, so kommen Sie nur zu mir. Für eine wirklich gute Sache, die sicher ist, bringe ich Geld auf, soviel Sie nur wollen. Millionen. Wir machen dann das Geschäft zusammen. Was meinen Sie?“

„Ich sage nicht nein, Herr Direktor.“ In Gedanken aber setzte er hinzu: Nie und nimmer mehr! Denn das Opfer, das dieses Geschäft gefordert hatte, war zu groß: Albert.

„Ja, wenn man Geld hat!“

Da war eine Hinterlassenschaft. Ein reicher Mann war gestorben. Er hatte Wertpapiere hinterlassen, Felder und Gründe und Häuser. Und Erben.

Die wollten bares Geld. Nicht Häuser, die kein Ertragnis abwarfen.

Der Direktor seiner Bank machte Heinz auf einen Gelegenheitskauf aufmerksam. Eine Villa in Diebingen. Vollständig eingerichtet. Fünf Zimmer, Badezimmer, Bibliothek, zwei Dienerschaftszimmer, kleine Hauswartwohnung, Sportbillig. Dreißigtausend Schilling. Sofort zu beziehen.

Heinz schloß augenblicklich ab. Dann fuhr er nach Diebingen, seine Frau zu holen, die noch nicht mal wußte, daß die Spekulation abgeschlossen, das Geld bereits in seinen Händen sei. Er stellte sich das so schön vor, wie er seiner Schwiegermutter gegenüber auftrumpfen, die alte Dame ganz klein kriegen würde.

Es kam anders.

Es kommt immer anders.

Er fand die Baronin Schwarzschild nicht zu Hause. Aber bei Eva sah Fräulein Katharina mit verheultem Gesicht und verweinten Augen. „Denn dir, Heinz, der alte Drache, die Hart ist durch systematische Untersuchung endlich draufgekommen, von wem ich die Methoden des Herrn Emil erfahren habe. Und da haben sie die arme Kathi hinausgeschmissen.“

Jetzt begann Kathi zu heulen. „Was fang ich jetzt an? Wovon soll ich leben? Jetzt hab ich mich schon so gefreut, ich werd endlich meinen Franz heiraten können. Er war Geschäftsdienst bei Krug u. Glas. Da werd ich hinausgeschmissen und Krug u. Glas gehen pleite.“

„Wo wohnt Ihr Bräutigam?“

„Mit mir zusammen, Herr Graf. Aber wenn ich die Miete nicht zahlen kann, fliegen wir dort auch hinaus und... huuu... dann können wir in die Donau...“

„No, no“, meinte Eva, „so schlimm wird es ja doch nicht sein. Es wird sich schon etwas finden.“

„Ich glaube, Fräulein Kathi“, sagte Heinz. „Ich hab was für Sie.“

Er kramte in der Brieftasche, holte einen Bettel vor und schrieb einige Worte drauf. „Da ist die Adresse. Da gehen Sie morgen vormittag hin und berufen Sie sich auf mich.“

Die Leute brauchen einen Hauswart. Quartier und fünfzig Schilling monatlich. Es sind nur zwei Leute, ein junges Ehepaar. Es ist noch eine Köchin und ein Stubenmädchen im Haus. Also nicht zu viel zu tun. Aber der Hauswart muß verheiratet sein. Er kann natürlich daneben noch etwas anderes...“

Er konnte nicht weitersprechen, denn Fräulein Kathi hatte laut aufschluchzend seine Hand ergriffen und bedeckte sie mit Küffen. „Das ist zuviel, Herr Graf. Das Glück! Natürlich werden wir sofort heiraten. Aber bitt schön, werden wir den Posten auch kriegen?“

„Das kann ich Ihnen sicher versprechen. Ich denke, ich werde Ihrem Franz vielleicht noch etwas anderes... Aber darüber rede ich vorläufig noch nicht.“

Er vollendete den Satz nicht. Denn in diesem Augenblick trat Erzellenz Schwarzschild, die eben heimgekommen, ins Zimmer.

„Oh, Frau Baronin“, schluchzte Fräulein Kathi. „Ich bin so glücklich. Die Fräulein Hart hat mich hinausgeschmissen und mein Franz hat seinen Posten verloren, weil die Firma pleite gegangen ist und am nächsten Ersten werden wir delogiert... und da... huu... huu...“

Die Nahrung übermannte sie und sie begann laut zu weinen.

Erzellenz Schwarzschild hatte in ihrer Art eine gewisse Zuneigung zur braunen Katharina gefaßt. Natürlich mit peinlicher Wahrung des Standesunterschiedes. Sie hatte sie aufgefodert, ihre Tochter zu besuchen, kannte Kathis Familiengeschichte, war über die wechselvolle Geschichte der Gefühle „der Perion“ unterrichtet und nahm lebhaftes Interesse an ihr.

„Aber das ist doch sehr traurig, liebe Kathi.“

„Aber nein, der Franz kriegt einen schönen Hausbesorgerposten, wenn er mich heiratet.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Der größte Wolkenkratzer der Welt

Der „Palast der Sowjets“

In Moskau ist nunmehr der Bau eines riesigen „Palastes der Sowjets“ endgültig beschlossen worden. Wie die Urheber des Planes, Professor Helfreich und Architekt Losane, in einer Pressebesprechung erklärten, soll der „Palast der Sowjets“ 415 Meter hoch werden, während der bisher höchste Wolkenkratzer der Welt, das Empire Building in New York, nur eine Höhe von 407 Meter hat, und der Eiffelturm in Paris sogar nur 300 Meter erreicht. Auch die Ausmaße des „Palastes der Sowjets“ werden ganz gewaltig sein, so daß er das größte und höchste Gebäude der Welt werden wird. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der gigantischen Ausschmückung des Gebäudes geschenkt werden. In den verschiedenen Stockwerken werden 18 Skulpturen aufgestellt werden, die als Denkmäler der Arbeiter der wichtigsten Länder der Welt gedacht sind. Mosaikarbeiten, Majolika und Kunstwerke der Keramik werden ebenfalls in weitgehendem Maße zum Schmuck des Gebäudes herangezogen werden.

Der Schmied von Greta Green

Ein einträgliches uraltes Privileg / Die Schmiede als Standesamt

Eine Nachricht eilt durch die Welt, die die Liebenden der Gegenwart, der Vergangenheit und Zukunft mit Trauer erfüllt: Der Schmied von Greta Green in Schottland ist gestorben. In tausend Liedern hat man ihn besungen, in romantischen Liedern von Liebenden und lustvollen Sonetten von Dichtern, für zahllose Lustspiele und Operetten mußte der alte Schmied, der Glücksschmied von Greta Green, das Modell abgeben. Wer kennt den Schmied von Greta Green nicht, den Glücksschmied, der in seiner historischen Schmiede jährlich etwa 300 Ehen „zusammengeschmiedet“ hat? Natürlich kennen ihn vor allem die Engländer, aber sein Ruf ist in alle Welt gedrungen und auch manches unglücklich liebende Paar außerhalb des britischen Weltreiches ist nach England geflohen, um sich dort in Greta Green vereinen zu lassen.

Die alte Schmiede gegen eine Eintrittsgebühr von einem halben Schilling. Ein flotter Antrittsstarthandel brachte außerdem noch eine gute Nebeneinnahme. Da man also mit Romantik noch immer Geld verdienen kann, will der Sohn des Schmiedes, der bisher die Pferde beschlagen hatte, das einträgliche Amt seines Vaters unverändert fortführen.

Auf der einsamen Straße, die durch die menschenarmen Gebirge des „Cheviot-Hills“ führt, liegt kurz hinter der englisch-schottischen Grenze die kleine, altertümliche Schmiede, deren Inhaber das Privileg hat, Paare zu trauen, ohne die gesetzlichen Formalitäten des englischen Rechts erfüllen zu müssen. Eine Romantik ganz eigener Art umgibt das alte Haus und der eigentümliche Reiz wurde noch erhöht durch die patriarchalische Erscheinung des Bewohners, Hugh Macfie, der ein Alter von 85 Jahren erreicht hat. Hier in diesem Haus wurden ungezählte Liebespaare im Laufe der Jahre getraut. Hier bedurfte es keiner Papiere, keines Altars. Der Altar war der Altar, auf den der Schmied während des Trauungsaktes eine Bibel legte. Es war ganz allgemein in England der Glaube verbreitet, daß eine Ehe, die der Schmied von Greta Green geschlossen hat, unter einem besonderen Glückstern steht.

Ursprünglich war das Privileg, das der Schmied von Greta Green besaß, ein uraltes historisches schottisches Braut. Liebespaare in England, deren Vereinigung von Seiten der Eltern Widerstand entgegengeleitet wurde, flüchteten über die schottische Grenze und ließen sich dort trauen, wo es keiner Formalitäten bedurfte. So mancher Sohn eines Lords, der für den Erben ein ganz anderes Mädchen als Frau ausgesucht hatte, konnte mit Hilfe des Schmiedes von Greta Green über den adelstolzen Vater triumphieren. Mit der Zeit ist dieser reale Anlaß für die Beliebtheit des Schmiedes von Greta Green verschwunden, und es blieb nur noch die Romantik und der Aberglaube. So manche romantische Flucht wurde nur in Szene gesetzt, um von dem alten Schmied getraut zu werden. Manch berühmter Name steht in dem Buch dieses interessanten Ortes, der Standesamt und Kirche zugleich war.

Für den Schmied war das alte Privileg eine gute Einnahme, denn die Mindestgebühr betrug ein Pfund und der Wohlthätigkeit waren keine Schranken gesetzt. Hierzu kam noch der Fremdenverkehr, denn in den Sommermonaten besuchten manchmal täglich 500 Personen

die alte Schmiede gegen eine Eintrittsgebühr von einem halben Schilling. Ein flotter Antrittsstarthandel brachte außerdem noch eine gute Nebeneinnahme. Da man also mit Romantik noch immer Geld verdienen kann, will der Sohn des Schmiedes, der bisher die Pferde beschlagen hatte, das einträgliche Amt seines Vaters unverändert fortführen.

Der größte Wolkenkratzer der Welt

Der „Palast der Sowjets“

In Moskau ist nunmehr der Bau eines riesigen „Palastes der Sowjets“ endgültig beschlossen worden. Wie die Urheber des Planes, Professor Helfreich und Architekt Losane, in einer Pressebesprechung erklärten, soll der „Palast der Sowjets“ 415 Meter hoch werden, während der bisher höchste Wolkenkratzer der Welt, das Empire Building in New York, nur eine Höhe von 407 Meter hat, und der Eiffelturm in Paris sogar nur 300 Meter erreicht. Auch die Ausmaße des „Palastes der Sowjets“ werden ganz gewaltig sein, so daß er das größte und höchste Gebäude der Welt werden wird. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der gigantischen Ausschmückung des Gebäudes geschenkt werden. In den verschiedenen Stockwerken werden 18 Skulpturen aufgestellt werden, die als Denkmäler der Arbeiter der wichtigsten Länder der Welt gedacht sind. Mosaikarbeiten, Majolika und Kunstwerke der Keramik werden ebenfalls in weitgehendem Maße zum Schmuck des Gebäudes herangezogen werden.

Kurzberichte aus aller Welt

Neue Wendung in der Staviskyaffäre?

Nach Pariser Blättern laufen in Bayonne Gerüchte um, daß gewisse Anzeichen auf eine weitere Ausdehnung des Stavisky-Skandals hindeuten. Danach soll Stavisky seine guten Beziehungen zu den höchsten Stellen auch geschickt ausgenutzt haben, um Spionage zu treiben. Im Zusammenhang damit wurden die Namen der Wiener Künstlerin Rita Georg und einer augenblicklich in London weilenden Wiener Tänzerin Marianne Kupfer genannt. Beide hätten unmittelbar nach dem Tode Staviskys Frankreich verlassen. Rita Georg hat sich bisher gemeigert, nach Paris zu kommen, um über ihre Beziehungen zu Stavisky auszusagen. Sie befreit das aber in einem Telefongespräch, das das Blatt „Paris Midy“ mit ihr führte. Sie würde sich zur Vernehmung nach Bayonne begeben, wenn der Untersuchungsrichter es wünsche. Dem „Paris Midy“ zufolge geben die Gerüchte auf einen Bericht zurück, den die Sicherheitspolizei dem bayonner Untersuchungsrichter eingereicht habe. Nicht ohne Interesse ist die Liste der beschlagnahmten Stavisky-Schecks, die der Untersuchungsrichter inzwischen aufgestellt hat. Es handelt sich um 864 Schecks über insgesamt 157.200.700 Franken, die vom August 1929 bis November 1933 ausgegeben wurden. 85.900.000 Franken zahlte Stavisky in Schecks auf eigene Rechnung. Diese hohe Summe läßt die Annahme zu, daß Stavisky einen großen Teil der von ihm verteilten Gelder in bar auszahlte und, um für die Empfänger keine belastenden Spuren zu hinterlassen, die notwendigen Summen durch Schecks auf eigene Rechnung abhob.

Stavisky ansagen sollte

Durch die Aussage wären mehrere Beamte belastet worden. Prince war früher Leiter der Finanzabteilung der Pariser Staatsanwaltschaft.

Nach Aufhebung der Prohibition — ist der Alkohol zu teuer.

Die Kleinhandelspreise für destillierte Alkoholgetränke halten sich, wie aus Washington berichtet wird, entgegen den Wünschen der Regierung, auf beträchtlicher Höhe und überreifen stellenweise sogar die früher von Schmugglern geforderten Preise. Es häufen sich die Proteste gegen das von einer beschränkten Anzahl amerikanischer Firmen durchgeführte Monopol. Die Regierung möchte daher die Einfuhr fremden Whiskys und anderer destillierter Getränke möglichst fördern. Sie erwägt in dieser Richtung eine Senkung des Einfuhrzolls, sowie eine Finanzhilfe durch die Mexico (Bundesamt für Wirtschaftsbefehle) an die Einfuhrfirmen, um diesen über die Zeitspanne zwischen der Zahlung von Frachtbrief, Zoll und Steuern und den Eingang der Beträge vom Großhandel hinwegzuhelfen.

Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte fünf Berliner Kommunisten, darunter den früheren Reichstagsabgeordneten Vogt, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu Gefängnisstrafen von 1 1/2 Jahren bis zu 2 1/2 Jahren. Unter Leitung von Vogt hatten die Angeklagten versucht, den organisatorischen Zusammenhalt der verbotenen KPD, und der illegalen „Roten Hilfe“ aufrecht zu erhalten.

Auf dem Gut in Lohstedt bei Bad Sulza (Thüringen) wurde ein 21 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter von einem 19 Jahre alten Arbeitskollegen im Bett mit einem Stiefelknecht erschlagen. Mit Bindegarn und einem Strick schnürte dann der Mörder dem Ueberfallenen den Hals zu und nahm ihm den Geldbeutel mit 44 Mark Inhalt ab. Der Täter wurde verhaftet.

Durch die GPKL wurden die Leiter eines der größten Textilwerke in Omsk (Sibirien) ihrer Ämter entlassen und in Haft genommen. Die Erzeugnisse der Werke waren so fehlerhaft, daß sie beschlagnahmt und aus dem Handelsverkehr gezogen werden mußten.

Erprobtes Rezept

Eintopfuppe. (4 Personen).

Zutaten: 1-1/2 Liter Fleischbrühe aus 4 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 3 Eßlöffel Mehl, 1/2 Tasse Wasser, 1 Ei, etwas frische, gehackte Petersilie, Salz, eine Prise geriebene Muskatnuß, einige Tropfen Maggi's Würze.

Zubereitung: Mehl, Ei, Wasser und Salz verarbeitet man zu einem dickflüssigen Teig und läßt ihn unter Umrühren in die kochende Fleischbrühe laufen. Nach kurzem Aufkochen rührt man die Suppe über die gehackte Petersilie ab und schmeckt mit einer Prise Muskatnuß ab.



Vordiegelebewahrer Eden in Berlin. Anthony Eden (rechts) mit dem englischen Vorgesetzten Sir Phipps auf der Fahrt vom Bahnhof ins Hotel.

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen
bereitet man schnell und billig aus

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfeln
3 Stück 10 Pfg.

Kultur und Schrifttum

Klima u. Holzartenverbreitung in Europa

Von Prof. Dr. Konrad Hubner, Forstl. Hochschule, Charandt i. Sa.

Für forstlich-pflanzengeographische Zwecke können wir eine kühle, gemäßigte und warme Zone in Europa unterscheiden, der sich bei über 240 Tagen der warmen Periode die subtropische Zone anschließt.

Der bedeutende Einfluß des Atlantischen Ozeans verlangt nun für jede der genannten Zonen die Auscheidung je eines Gebietes mit See-, Land- und dem inmitten liegenden Uebergangsklima; hierfür sind vor allem maßgebend Temperaturchwankung und jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge.

Bernachlässigt wurden vielfach die so wichtigen Gebirgsklimate; auch hier ist die Dauer der warmen Periode von grundlegender Bedeutung, die in unseren Breiten nicht gleichmäßig von unten nach oben abnimmt, sondern bis etwa 500 Meter langsame, dann rascher. Hinsichtlich der bekannten Zunahme der Niederschläge mit der Meereshöhe bestehen innerhalb der nördlichen Wärmelufen sehr bedeutende Unterschiede, je nach dem Ebenenklima, aus dem sich das Gebirgsklima erhebt. Von der allgemeinen Regel, daß in der nördlichen Wärmelufe um so mehr Niederschläge fallen, je mehr Gebirgsklimate übereinandergelagert sind, gibt es bei den Gebirgen mit großer Pflanzenentwicklung eine wichtige Ausnahme: diese betreffen nämlich ein kontinental getöntes Klima mit großen Temperaturgegensätzen und verhältnismäßig geringen Niederschlägen; dafür ist das bekannteste Beispiel das Gebiet der Zentralalpen, in denen gegenüber der Alpennordflanke mit einer Waldgrenze bei etwa 1650 Meter diese auf über 2800 Meter ansteigt.

Welche Zusammenhänge bestehen nun hinsichtlich der vorgenannten klimatischen Faktoren und der natürlichen Verbreitung unserer wichtigsten Holzarten?

Die Fichte hat im ganzen betrachtet den Schwerpunkt ihrer Verbreitung im Norden und Nordosten Europas und zeigt so ihre kontinentale Einstellung an. Sie bewohnt nach unserer Klimaeinteilung das kühle Uebergangsklima, die nördlichen Teile des gemäßigten Uebergangs- und Landklimas, das kühle Gebirgsklima und als Mischholzart auch Teile des gemäßigten Gebirgsklimas. Mit der Angabe bestimmter Niederschlagsmengen als maßgebend für ihr natürliches Auftreten kommen wir nicht aus, wenn wir das ganze Verbreitungsgebiet im Auge haben; trotzdem sind diese aber regional ein wichtiges Kriterium, z. B. an der Gebirgsschwelle in Mitteldeutschland, wo eine Niederschlagsmenge von etwa 600 Millimeter das Minimum für ihr Auftreten im Mischbestand ist. Für ihre Westgrenze in Europa, wo reichlichere Niederschläge vorherrschen, hat Dengler nachgewiesen, daß die zu milde Herbstwitterung zu einer Verlängerung der Vegetationszeit der Fichte führt, infolge deren sie Pilz- und Insektenschäden zum Opfer fällt. Die schwersten Gefahren drohen dieser Holzart in Mitteleuropa aber durch die Rönne: der Lebensraum dieses Insekts ist ursprünglich von dem des Fichtenreinstandes getrennt gewesen, der Mensch aber hat durch seine reinen Fichtenkulturen beide zusammengebracht und so den Anstoß zu den schwersten Insektenkatastrophen gegeben.

Das Gesamtverbreitungsgebiet der Kiefer ist ebenfalls stark kontinental orientiert; es reicht ohne Unterbrechung von den Seealpen bis zum 70. Grad n. Br. in Norwegen und bis zum Ural in Rußland, in Westeuropa fehlt sie ganz. Sie nimmt zahlreiche unserer Klimagebiete ein, ist also klimatisch indifferentester als die Fichte. Sie geht weiter nach Westen als diese, und sodann vermag sie an ihrer Südgrenze in

Rußland entsprechend ihres mehr xerothermen Charakters weiter nach Süden in die Waldsteppe vorzudringen. In den Alpen, den Karpathen und den südosteuropäischen Gebirgen tritt sie als besondere Rasse (Höhenkiefer) auf. Trotz ihrer relativen Unempfindlichkeit gegen klimatische Einflüsse ergibt sich aber aus ihrer Verbreitung doch deutlich, daß auch sie dem ozeanischen Westen abhold ist, da sie in den ebenen Lagen von ganz Frankreich fehlt; die Gründe hierfür dürften ähnliche sein wie für die Westgrenze der Fichte. Wenn die Kiefer trotz ihrer Anspruchslosigkeit nicht noch weiter verbreitet ist, so ist dies ihrem hohen Nährstoffbedarf zuzuschreiben, das ihr auf allen besseren Böden in den schattentestierten Holzarten scharfe Konkurrenz (Fichte, Buche, Tanne) schafft. Pflanzengeographisch interessant ist ihr Auftreten in den Alpen: in den nördlichen Randalpen, wo reichliche Niederschläge herrschen, bestiebt sie die sog. Reliktstandorte, wie steile felsige Bergflänge, Kalk- und Dolomitschotter, ist also edaphisch bedingt; in den kontinental getönten Zentralalpen wird sie mehr und mehr klimatisch bedingt und kann sogar die Konkurrenz der Fichte ertragen.

Zu den ausgesprochen kontinental eingestellten Nadelholzarten ist die Lärche, vor allem aber die Zirbe zu rechnen, deren wichtigste Verbreitungsgebiete in den Alpen und Karpathen liegen. Die Lärche ist keineswegs der ausgesprochene Hochgebirgsbaum wie die Zirbe, da sie in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet in den Randalpen bis auf 500 Meter, im Wiener Wald sogar bis auf 900 Meter herabgeht. Dazu kommt, daß sie in den Subalpen in einem kleinen, aber forstlich äußerst wichtigen Gebiet zwischen 850 und 800 Meter uniprinzipal auftritt. Die Untersuchung ihres alpinen Verbreitungsgebietes zeigt deutlich, daß sie in der Schweiz, in Vorarlberg und im Allgäu den feuchten westlichen Ausfaltungen — ganz im Gegenteil zur Buche — überall ausweicht, dagegen sofort und reichlich auftritt, wo Gebirgswälle die feuchten Winde abhalten. In den Zentralalpen hat sie ihre reichste Entwicklung im Oberengadin,

dem Binschgau, den Dolomiten, überhaupt in Südtirol, aber noch reicher ist sie wohl in Kärnten und Steiermark bis zum steirischen Randgebirge vertreten. Für ihr Auftreten in den niederschlagsreichen oberösterreichischen Randalpen haben wir noch keine vollbefriedigende Erklärung; wahrscheinlich werden hier die den Alpen eigentümlichen Berg- und Talwinde eine Rolle spielen.

Die Tanne bestiebt in der Hauptsache das gemäßigte Gebirgsklima, tritt aber in den südeuropäischen Gebirgen auch in ziemlichem Umfang im warmen Gebirgsklima auf. Alles in allem bleibt ihr Verbreitungsgebiet ein klimatisch recht enger; ihre Grenzen im Osten zeigen deutlich, daß sie die sommerliche Trockenheit der Ebene nicht verträgt. Auffallend und noch nicht ganz geklärt ist, daß sie im nordwestlichen Europa von Sans aus fehlt, in Kultur aber vorzüglich gedeiht und sich gut natürlich verjüngt.

Ziemlich ozeanisch orientiert ist das Verbreitungsgebiet der Rotbuche, jedoch kommt sie optimal auch im gemäßigten Uebergangsklima vor und wird im Süden und Südosten Europas zu einer ausgesprochenen Gebirgsart. Von Interesse ist ihre Nordgrenze in Schweden und ihre Südgrenze in Dänemark. Für die erstere darf nach neueren Untersuchungen der Spätrost als begrenzend angenommen werden, da dieser die Bildung fertiler Buchensamen hemmt; für die ostpreussische Grenze kommen daneben wohl auch noch besondere Geländebedingungen in Betracht. Der Winter 1928/29 hat ergeben, daß Kältegrade unter 35 Grad, wie sie in Ostpreußen, Oberschlesien und Polen aufgetreten sind, die Verbreitung des Baumes erheblich beeinträchtigen können. In den Zentralalpen fehlt die Buche völlig, und hier ist die begrenzend wirkende Wirkung der Spätfröste einwandfrei nachgewiesen. Andere beiden Eichenarten haben trotz ihrer morphologischen Ähnlichkeit sehr verschiedene Verbreitungsgebiete; und zwar weist das der Traubeneiche gute Übereinstimmung mit dem der Rotbuche auf, während die Stieleiche vom Atlantischen Ozean bis zum Ural und von Nordafrika bis nach Mittelwesteuropa zahlreiche Klimate bestiebt und völlig klimapassiv erscheint. Demgegenüber ist ein geringes Auftreten in Gebirgen zu beobachten, wo sie selbst in den Alpen meist nicht über 800 bis 1000 Meter hinausgeht.

(„Forstungen und Fortschritte“).

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Das Jod und die Pflanzen. Prof. Klein stellte durch seine Foddungsversuche fest, daß z. B. Tomaten, die mit Jod-Kalk gedüngt waren (nur 10 Gramm gelöst in Wasser für eine Fläche von 75 qm) frei von dem sonst stark auftretenden „Tomatenreiß“ blieben. Jod wirkt in den Blättern als Reizstoff, regt also zu erhöhter Blättigkeit an und macht auf diese Weise die Pflanze widerstandsfähiger.

waren, deren Richtigkeit erst später wissenschaftlich begründet werden konnte. Auf der anderen Seite werden selbstverständlich erweisbare Unrichtigkeiten, auch einzelne Auswüchse ausgeschlossen und Uebertreibungen auf das richtige Maß zurückgeführt werden müssen. Demgemäß wird es mit zu den Aufgaben der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung gehören, hier den nötigen Ausgleich herbeizuführen.

Weiterhin wird es noch darauf ankommen, Vorträge zu treffen, die Zusammenstellung einer als vollwertig erkannten Volksernährung so billig als möglich zu gestalten. Einen breiten Raum bei den Arbeiten der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung soll auch die Behandlung der Frage der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes einnehmen. Der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle mit allen damit in Zusammenhang stehenden Fragen, Steigerung der mengen- und wertmäßigen Ertragsfähigkeit des nahrungspendenden deutschen Bodens, Siedlung, Düngung, planmäßiger Regelung der Nahrungsmittelproduktion, Förderung des deutschen Frischgemüses, Deckung des Bedarfes an Obst durch inländische Erzeugnisse u. a. unter Berücksichtigung der Belange der deutschen Landwirtschaft und Volkswirtschaft wird ein besonderes Augenmerk zu widmen sein.

Es ist im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes natürlich unmöglich, auf alle Einzelangaben, welche die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung bereits in Angriff genommen hat und noch zu bearbeiten gedenkt, einzugehen. Jedenfalls wird sie sich allen wichtigen Problemen auf dem Gebiete der Volksernährung in enger und sachlicher Arbeit widmen.

Aufgaben der Volksernährung

Von Prof. Rejher, stellv. Vorsitzenden der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung

In richtiger Erkenntnis einer dringenden Aufgabe hat unmittelbar nach der Wählübernahme durch unsern Führer Adolf Hitler das Reichsministerium des Innern die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung als eine der Unterorganisationen in der Reichszentrale für Gesundheitsführung zu dem Zwecke begründet, alle die Volksernährung betreffenden Fragen ohne jede Voreingenommenheit und Bindung, allein im Hinblick auf das Wohl des ganzen Volkes, zu prüfen und in sachlicher Zusammenarbeit mit den dafür maßgebenden behördlichen Stellen sowie mit einzelnen aufbauwilligen Organisationen und Volksgenossen, mit Vertretern von Wissenschaft und Praxis zur Aufstellung von Grundsätzen für die beste deutsche Volksernährung zu gelangen.

Als erste Hauptaufgabe wird es zu betrachten sein, unserm deutschen Volke eine mengenmäßig ausreichende und biologisch einwandfreie Nahrung zur Verfügung zu stellen. Um eine solche festzustellen, wird es zu empfehlen sein, sich ebenso von einer einseitigen Ueberhöhung von Teilerkenntnissen wissenschaftlicher Laboratoriumsuntersuchungen fernzuhalten wie von einer vorbehaltslosen Befürwortung von Ernährungsansichtungen, soweit diese nur aus gefühlsmäßigen Momenten hervorgegangen sind. Die Aufstellung richtiger Ernährungsgrundsätze darf also weder allein aus noch nicht abgeschlossenen Ergebnissen wissenschaftlicher Ernährungsforschung

noch allein aus laienhaften Ernährungsvorstellungen und -beobachtungen erfolgen. Erst die Uebereinstimmung der wissenschaftlichen Ernährungslehren mit daraus sich ergebenden praktischen Ernährungsregeln kann uns hier den richtigen Weg weisen.

So beachtenswert die Betrachtung des Ernährungsproblems vom Standpunkt der Ernährungslehre und der Ernährungspraxis ist, so ist es doch keineswegs zweifel unterliegen, daß maßgebend für die Beurteilung einer Ernährungsweise letzten Endes der praktische Ernährungserfolg sein muß. Nur diejenige Ernährungsform wird sich als die richtige erweisen, bei deren dauernder Anwendung der zu ernährende hundertprozentig gesund und leistungsfähig bleibt.

Es kann nicht bestritten werden, daß in dieser Hinsicht von ernährungsreformatorischer Seite aus manche wertvolle Anregung gegeben wurde. Es erscheint deshalb auch als eine durchaus lohnende Aufgabe für die Ernährungslehre, sich mit solchen intuitiv oft richtig erfassten, weil aus unbefangener Beobachtung und Verbundenheit mit Natur und Boden hervorgegangenen Gedankengängen der Ernährungsreformbewegung ernstlich zu befassen, anstatt sie etwa von vornherein abzulehnen, nur weil sie noch nicht exaktwissenschaftlich beweisbar sind. Es hat sich wiederholt gezeigt, daß Volksernahrungen im Umlauf

Geheimnisse bei der Eisenbahn

Tag für Tag gehen wir an Duzenden von Zeichen vorbei die an Eisenbahnwagen oder am Eisenbahnwagen angebracht sind, und uns rätselhaft erheben. Da stehen wir am Bahnsteig und sehen an den Zugwagen und am Ende des Zuges geheimnisvolle Buchstaben und Zahlen. Was bedeutet „AB 4“? Diese drei Buchstaben und die Zahl sagen uns, daß dieser Wagen Abteile erster (A) und zweiter (B) Klasse enthält. Der Wagen hat vier (4) Achsen und ist zugleich mit einer Ubergangsplattform mit den bekannten großen Fallentüren verbunden. In ein Wagen gleicher Einteilung und Art nur mit einem einfachen Ubergang mit dem nächsten verbunden, so trägt er nur die Bezeichnung „A B 4“. An einem anderen, dem gleichen Zug angehängten Wagen sehen wir die Zeichen „W. R.“ und „W. L.“. Hier handelt es sich um die abgekürzten Bezeichnungen von Speisewagen (Wagon-Restaurant) und Schlafwagen (Wagen-Lit.). Ein „G“ lesen wir da an einem großen gedeckten Güterwagen. Es ist falsch, anzunehmen, daß ein Wagen, auf dem z. B. der Name „Magdeburg“ steht, dieser seine Heimatkation in Magdeburg hat. Es handelt sich hier um 28 der Gattungsbearbeitungen der Deutschen Reichsbahn. So bedeutet „Magdeburg“ einen gedeckten Güterwagen mit einem Ladegewicht bis zu 15 Tonnen. Der Typ „Eberfeld“ ist ein Klappdeckelwagen, und „Berlin“ gibt die Gattung der Kühlwagen an. All diese Bezeichnungen bilden das Stammbuch eines jeden Eisenbahnwagens.

Freude, Mäßigkeit und Ruh
Schließt dem Arzt die Türe zu.
Friedrich von Logau

Zahlen, die Geschichte sind

Jrgendwo hat ein Satiriker des alten Roms bekannt: nur Zahl sind wir. In der Tat: Das „Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches“ ist der anschauliche Beweis dafür. Der Vester meint vielleicht, es sei trocken, langweilig und nur für Wissenschaftler, Politiker und Wirtschaftler interessant. Ein großer Irrtum! Wer es recht zu lesen versteht, für den ist es anregender und spannender als der beste Wallace. Diese Statistik ist die Zahlenmystik der Modernen, die die Dummheit und Fülle der Welt, ihre Höhen und Abgründe, ihre Kapitalien, ihr Menschenmaterial, Seuchen, Verbreden, Selbstmörder, Dürnen- und Dillgenexistenzen in einer ungeheuren, erstaunlichen Bilanz zusammenfaßt. Es ist das große Rechnungsbuch, in dem jeder einzelne geführt wird, ohne daß er es weiß.

Aber lassen wir diese allgemeinen Betrachtungen! Tun wir einen Blick in das Buch selbst, in dem über 550 Seiten Deutschland gewidmet sind.

Eines der wichtigsten und zugleich interessantesten Kapitel ist das über die Bevölkerungszahlen. Wir können da z. B. lesen, daß bei der letzten Volkszählung 65 885 897 Menschen als ortsanwesend gezählt wurden, und

daß es 17 550 108 Haushaltungen gibt. Des weiteren erfahren wir, daß noch immer mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung auf dem Lande und in Orten mit weniger als 10 000 Einwohnern wohnt.

Eine nächste Tabelle enthält uns Einzelheiten über Altersaufbau und Familienstand. Von den 656 000 achtzehnjährigen Jünglingen, die es in Deutschland gibt, sind schon 609 verheiratet, 27 verwitwet und 7 geschieden. Entsprechend sind von den Mädchen zwischen 15 und 16 Jahren bereits 424 verheiratet, 41 verwitwet und 14 geschieden.

Gleichzeitig wird uns offenbar, wie gefährlich Kinderarm wir geworden sind. Es wurden 8 975 000 schulpflichtige und 6 269 000 nichtschulpflichtige Kinder gezählt, insgesamt also nur 23,1 Prozent der Bevölkerung, während es 1910 noch 31,8 Proz. waren. Oder: in den siebziger Jahren kamen jährlich auf je 1000 Einwohner etwa 39 Geburten und 27,5 Sterbefälle; 1932 waren es noch 15,1 und 10,8. Im Jahre 1931 sind 515 408 Ehen geschlossen worden. Unter den ehelichen Männern waren 289 unter 18 Jahren und 6610 über 60 Jahren. Von den weiblichen Ehepartnern waren dagegen 44 Mädchen unter 16 Jahren, während 811 bereits das 60. Lebensjahr erreicht hatten. Dabei hatte ein Sechzigjähriger den Mut, eine Siebzehnjährige beimzuführen, während sich eine Sechzigjährige von einem Reunundzwanzigjährigen ehelichen ließ. Durchschnittlich jedoch sind die Männer im Alter von 27 Jahren und die

Frauen mit 25 am ehesten verheiratet. 22 000 geschiedene Männer und über 16 000 geschiedene Frauen verheiraten noch einmal das Eheglück. Die Geburtenstatistik meldet zweimal Bierlingsgeburten, über 120mal Drillinge.

Wenig erfreulich ist die Sterbestatistik: Fast 20 000 Menschen (darunter 13 134 Männer und 5491 Frauen) nahmen sich das Leben, die Frauen vornehmlich durch Gas, die Männer meist durch Erschießen oder Erhängen. 23 000 Personen wurden Opfer von Unglücksfällen, wobei die Verkehrsunfälle mit einer Ziffer von 7000 weit aus der Spitze stehen. 806 Männer und 530 Frauen wurden die Opfer von Ueberfällen und Mord, während 89 Menschen ertranken bzw. verhungerten.

Nun ein paar Zahlen aus anderen Gebieten. Im letzten Jahr sind in Deutschland 21 452 Bücher, Broschüren und Flugblätter erschienen, davon 20 607 in deutscher Sprache und der Rest fremdsprachig.

Sehr interessant sind die Ziffern der landwirtschaftlichen Statistik. Wissen Sie z. B., daß in Deutschland jährlich 23 Milliarden Liter Milch gemolken werden? Oder schauen Sie nicht, wenn Sie hören, daß wir bei dem beschaulichsten Fleisch neben 19 Millionen Schweinen auch 2322 Hunde aufgezählt finden? Aber Sie dürfen sich beruhigen, in der Zeit vor dem Kriege waren es dreimal so viel. Oder haben Sie sich, wenn Sie das Wachsen einer großen Stadt beobachteten, nicht manchmal beunruhigt, daß der Augenblick nicht mehr fern

sein könnte, an dem ganz Deutschland „aufgebaut“ sein würde? Aber auch hier dürfen Sie ohne Sorge sein. Nur 1,4 Proz. der Gesamtfläche unseres Vaterlandes sind als Wohnbau. Hofräume benutzt, so daß es heute noch bequem möglich wäre, alle in Deutschland stehenden Gebäude und Bauklötzen in einem Land wie etwa Hessen unterzubringen. Trotzdem ist die bebauten Fläche seit 1913 um 1200 Quadratkilometer angewachsen, um ein Gebiet also, das größer ist als die Gesamtfläche der drei Hanfsaaten zusammengekommen.

Und so geht es weiter, Ziffer an Ziffer, Tabelle an Tabelle, Seite an Seite. Sie erfahren die komischsten und die wichtigsten Dinge zugleich. Sie hören emeritens, daß die Reichsbahn jährlich 1 1/2 Milliarden Menschen befördert und einen Anlagewert von 25 Milliarden Mark repräsentiert, und Sie hören andererseits, daß wir in Deutschland 158 834 Postbriefkästen haben. Und wenn Sie viele Wochen darin gelesen haben, haben Sie es noch immer nicht „aus“. Immer wieder werden Sie Neugierigkeiten entdecken, die Sie bisher übersehen haben, auf jeder Seite gehen Ihnen neue Geheimnisse auf. Und wenn Sie den Teil über Deutschland hinter sich haben, beginnen die „Internationalen Ueberrichten“, die in Tausenden von Ziffern das Wissenswerte und die Geheimnisse aller Länder und Völker bergen. Meinen Sie nun nicht auch, daß das „Statistische Jahrbuch“ den spannendsten Wallace ersetzen kann? H. D.

Der Held / Kadettengeschichte aus alter Zeit

Von Hans Eberhard v. Desser

Der Kadett Dasso v. Wedel hatte zum Fenster hinaus, unbeweglich lehnte er am Fensterrahmen, braun sein Gesicht über die Häuser der Stadt. Hinter ihm wurde geklopft, die Kameraden fanden um das Spind Wilbenows, hässliche Hände trankten, luden Wedel vor sie und bis die Hände zusammen.

„Nichts, Dasso noch einmal — nichts zu finden!“ Der Stubenälteste lautete es hart und unerbittlich.

Kadett v. Wedel wandte sich langsam um. Sein Gesicht schüttelte es, wie es die getrocknete Hand.

Jetzt schauten die Kameraden an ihm herüber, das Licht der Kerze, die mitten auf dem Tisch stand, umgibt die prägnanten, jungen Gesichter, die blauen Knöpfe der Monturen blinken, an der linken Wand schmeitete sich die Schwärze der leuchtigen Gestalten mit den vorrückenmäßig gebogenen Köpfen.

Kadett v. Wedel, der Stubenälteste, stieß mit dem Fuß einen Kratzen zur Seite, man hatte das Spind Wilbenows angedreht, alles lag auf dem Boden. Einräumen, der Kadett ist fort, verschwinden, nicht mehr zu finden — und... Er sah fast zu Wedel hinüber.

„Schweig!“ sagte er über den Kadetten, man hörte nur das hässliche Klirren der beiden Klingeln, die die Sägen Wilbenows wieder in das Spind zurücklegten. Man war auch dies getan.

„Was?“ Der Kadett tat einen Schritt vorwärts, er sah dem Stubenältesten ruhig ins Gesicht.

„Den Kadett heraus, vorwärts!“ Du hast ihn — die Wahrheit, du warst am Spind, sagst du es, als er hereintrat, ähstest kam ein eigenes Gähnen, er sah Wedel verächtlich von Kopf bis Fuß.

Wedel sah zu Wilbenows Spind hinüber, sein Blick wurde weich, vertraut. Dort oben stand die kleine Miniatur, das Bildchen mit dem roten gemalten Bild der Vase von Wilbenows, der Schwelger des Kameraden. Das Spind war offen gewesen, niemand im Zimmer, da hatte er das Bildchen betrachtet und — gefächelt.

„Du warst am Spind, der Kadett ist fort. Du hast ihn, heraus, stell heraus damit!“

Wedel schrak empör. Was sagte Wilbenows da, was wollte man von ihm? Er sollte — unmöglich, er, ein Wedel. Etwas Wedels waren dem Gange des Großen. Kurzfürsten gefolgt, einer hatte bei Hebrlein das Banner Brandenburs getragen, bis der Hochverrat mit seiner Hand in Fesseln ging. Er war einer von den Wedels, Blut von ihrem Blut. Seele von ihrer Seele. Vier Brüder waren noch dabeim, sie würden bald kommen, die Stille wahren, um als Kadett dem König zu dienen. Sollten sie die Augen niederzuschlagen müssen... „Ich nehme nicht fremdes Eigentum!“ Stolz klang es und Wedels Augen blickten frei und offen.

Wilbenows sagte kurz auf, dann war es wieder still, totens still.

„Seid Ihr denn wahnwitzig, seid Ihr denn von Sinnen?“ Der Kadett sah sich im Kreise der Kameraden um.

„Doch überall die gleiche, eilige Zustimmung in den Zügen, wie verändert waren die vertrauten Gesichter der Stuben kameraden. Man glaubte ihm nicht. Der Kadett war wider ihn, man sah in ihm einen — einen — Wedel sah sich die Augen. Sollte er sagen, daß er die Schwester des Kameraden — Er senkte den Kopf, doch nur Sekunden, dann rief er hoch.

„Ihr glaubt mir nicht, gut denn, seht, ich schwöre, ich nehme nichts, nichts aus dem Spind, keiner von uns täte je so etwas, Ihr glaubt mir nicht...“ Wedels Lippen wurden schmerzhaft, die Kameraden senkten die Köpfe.

„So seht her, so wahr ist ein Wedel hin, ich tat nichts Unrechtes, für mich selbst will ich die Hand ins Feuer legen, und ehe die Kameraden sich von ihrem Ertrinken erholten, war Wedel an den Tisch getreten. Ruhig, totenblau im Gesicht, legte er die Hand über die flackernde Flamme. Wörtlich hob sich stöhnend die Hand empor, frach sich in seinen Handsteller hinein.

Unbeweglich, hochauferichtet und freimütig blickend, stand der Kadett, er änderte mit keiner Wimper.

Unbeweglich fanden die Kameraden, gebannt, gepackt, übermächtig.

179. Jahrgang

Nr. 32

Karlsruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 22. Februar 1934

Der Page vom Dalmasse-Hotel

LYON MARIA PETEANI



Copyright durch Wilhelm Goldmann, Leipzig 1933

(21. Fortsetzung.)

Strahlende Matrone, einer immer noch blauer und goldener als der andere, jagen über eine lieberrauschte Erde. Dasselbe fand das sehr schön. Er erlöste wissend und bewußt die Wände des neuen Werbens. Seine Gewächshäuser bariken fast vor Blüten. Hunderte von verführerischen Kanten, vom reinen Weiß bis zum trübsten Purpur, entfalteten ihre artigeckelte Pracht. Dasselbe beifolgt, den kleinen Vertikalungen mitzunehmen, um ihm dies zu zeigen. Seit er nämlich vor der Abreise Friedels Papiere durchgesehen hatte, war sein Verstand wieder atmend schwebend geworden. Er hatte geschaut, irgendwo in den Dokumenten eine gefächelte durchgehende Fälschung entdeckt zu können, doch diese Annahme erwies sich als irrig. Das einfache Leben des Friedrich Kannebach lag hier mit nichterer Klarheit aufgetaucht. „Schade! Na, ja, so wird man, dachte er, seitdem, seit der Affäre Wellington schmeine ich Appetit auf Abenteuer bekommen zu haben! Man muß sich seine Fesseln nur richtig einschleichen. Recht bedauerlich, daß der Junge kein Mädchen ist, denn dadurch werden meine Beobachtungen geschmacklos, fast reizvoll zu sein!“

Er schaute zum Fenster hinaus und sah Friedel ganz langsam zwischen den Tulpenbetten herumspazieren. Sie trug den neuen Sportanzug, Strümpfe und Haarschleife. Ab und zu blieb sie stehen, beugte sich ein wenig nieder und betrachtete die Blumen. Hatten Knaben so sein gefasste Weine? Was es das? Nachdenklich sah Dasselbe ihr zu.

„Hallo, Friedel!“ Der Kleine hob herum wie vom Blitz getroffen, richtete seine großen Augen auf das Fenster, an dem er stand, und stellte sich krumm in Positur: „Bitte?“

„Barten Sie auf mich? Ich nehme Sie mit zu den Gewächshäusern!“ Dasselbe verschluckte, halb darauf trat er unten aus der Tür des Speisezimmers. „Nun, wie geht es Ihnen?“ fragte er. „Sie sehen schon ganz anders aus! Unmöglich, was Luftveränderung bei jungen Menschen bewirkt. Fühlen Sie sich gut — ja?“

„Es ist unbeschreiblich schön hier,“ hauchte Friedel mit verzerrtem Augenblick. „Das Ganze ist wie ein Traum!“ Sie blühte? Ich kann Ihnen was heraussuchen aus meiner Bibliothek, damit Sie sich nicht langweilen. Detektivgeschichten, nicht wahr? Oder lieber Karl May?“

Friedel schreiet neben ihm her. Sie gehen zwischen endlosen Spalten von Jodanbeerfrüchten. „Ich langweile mich nicht im mindesten,“ sagt sie, „aber freilich, gute Bücher habe ich, seit ich im Dalmasse-Hotel bin, keine mehr gelesen. Ebe ich noch Berlin kam, hatte ich eines angefangen, das mit

besonders gefiel. Wenn ich das weiterlesen könnte! „Das Exemplar“ von Amette Kolb.“

Dasselbe viel stehen. Er ist hart. „Das hat Ihnen gefallen?“ fragt er mittraulich. „Ja, dann sind Sie doch ein ganz merkwürdig intelligenter Durstige! Sie können das Buch haben, ich helfe es. Kommen Sie heute abend in die Bibliothek und erinnern Sie mich! Sagen Sie mal, was waren Sie eigentlich, bevor Sie ins Dalmasse-Hotel kamen? Der Direktor ergrühte mit, Sie seien erst fünf Monate in seinen Diensten.“ Friedel schluckt. „Vorher... vorher... war ich Kellner im Trianon-Restaurant.“

„Um... Piffolo wahrhaftig. Und wo haben Sie Ihre Sprachkenntnisse erworben?“

„Als... als Kind schon. Nämlich... meine Eltern waren in guten Verhältnissen.“

Der Vater war doch Schmelzwerkmeister und die Mutter Hausgehilfin, wie in den Dokumenten zu lesen steht... „Da hatte also Ihr Vater ein großes Atelier, nicht wahr?“ fragt er laut. Friedel schaut ihn verständnislos an, ohne zu antworten. „Ein Schneideratelier, meine ich,“ erklärte er.

Jetzt geht ihr ein Licht auf. „Aberdings!“ flammte sie aber es klingt miserabel.

„Na, warte, du kleiner Dalkunde, du Kunstler ja doch! Dir werde ich also doch noch an den Leib rücken müssen! Dasselbe wird ganz verknüpft, während er so denkt. Er schaut auf seinen kleinen Begleiter hinab und sieht etwas wie Lebermutter in sich aufblühen. Sapperlot, man hat doch schon einiges erlebt in seinen dreihundertjährigen Jahren... erst kürzlich! Na, denken wir nicht mehr daran! Aber so etwas ist ihm doch noch nicht vorgekommen! Das Gesicht der Serie: Ein seltsames Erlebnis steht das andere nach sich. Diesmal aber soll es nicht mit einer Abfahrt seinerseits endigen. Nein! Die Schlichte will er gewinnen! Ob nun Dub oder Müdel, egal, auf jeden Fall Schwindler oder Schwindlerin — jowiel hat er jetzt schon heraus.

Sie gehen durch den Gemüsegarten, an dessen Ende sich die Treibhäuser befinden. Der Obergärtner kommt angefahren. „Wir wollen den jungen Mann mal unsere Blumen zeigen!“ ruft Dasselbe aufgeräumt. „Sind die roten Klauen schon aufgebüßt?“

„Teilweise, gnädiger Herr. Kommen noch heute zum Verstand.“

Langgekrete Glasbecher fliegen in der Sonne wie flüssiges Silber. Darüber blaut ein Himmel von vorformierter Silberglut. Es ist alles wie in den Märchenbüchern der Kindheit: bunt und flatz und unannehmbar von Stoff durchpufft.

Aus der Landeshauptstadt

Befugnis

Auch eine Fuge

In verschiedenen hiesigen öffentlichen Gärten und Anlagen befinden sich Verbotstafeln für „unbefugte“ Volksgenossen.

Es fügt sich oft, daß Unbefugte in einem Garten sich ergehen, Vielleicht in einen Raum reinschauen, Wenn auch Plakate nur Befugte für solche Gnaben auszeichnen.

Wenn die Befugnis schon verfügt wird Und Unfug Strafe andgedroht, Daß keiner schlägt, ohne Not, So fügt sich, daß er nicht gerügt wird, Ein jeder, füglich, dem Verbot.

Mit Fug und Recht muß es genügen, Wenn die Behörde lergelegt, Wer für Befugtheit Eignung hegt. Sie ist's auch, die fürs Volksergnügen Verfügungs-Staub von hinnen segt.

Den Arbeiter-Urlaubern zum Gruß:

Am heutigen Donnerstag wird, wie bereits berichtet, der erste Sonderzug mit Arbeiterurlauber aus dem Rheinland tausend Volksgenossen nach Baden bringen. Die Gäste werden bei ihrem Eintreffen in Mannheim durch die Vertreter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Baden, Pg. Barth und Pg. Bürkle-Karlsruhe, begrüßt. Um 6.52 Uhr am Donnerstag morgen wird der Sonderzug in Karlsruhe eintreffen und durch den Ministerpräsidenten Köhler und den Bezirksleiter der Arbeitsfront, Pg. Plattner, begrüßt werden. Um 7.40 Uhr erfolgt die Weiterfahrt nach Appenweier, wo sich der Zug teilt. An der Empfangsfeier in Bad Peterstal wird der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Platt-

ner, teilnehmen, der im Rahmen der Feier zu den Arbeitern sprechen wird.

Die Bevölkerung der badischen Landeshauptstadt gibt ihrer Freude über die Ankunft der Arbeiterurlauber der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im schönen Badnerland Ausdruck und begrüßt sie bei ihrem Eintreffen zu kurzem Aufenthalt in Karlsruhe aufs herzlichste.

Die Metzgerinnung Karlsruhe hat beschloffen, anlässlich der Durchfahrt des ersten Ferienzuges „Kraft durch Freude“ zur Verpflegung der 1000 westfälischen Bergleute 2400 Fleischwürste beizufertigern.

Für die Urlauber hat auch die hiesige Bäckereinnung 3000 Brötchen gestiftet.

Bau der Markuskirche in Karlsruhe

Beginn am 15. März / Kostenaufwand rund 260 000 Reichsmark
Fertigstellung im Frühjahr 1935

Wie wir erfahren, hat der evangelische Kirchengemeinderat der Stadt Karlsruhe beschloffen, den Bau der Markuskirche auf dem sog. Yorplage, an dem sich die Weindrenner-, Hübsch- und Westentstraße begegnen, schon am 15. März in Angriff nehmen zu lassen.

Dieser bedeutungsvolle Beschluß bedeutet nicht nur eine erfreuliche Kunde für die Angehörigen der evangelischen Gemeinde des Südweststadteils, sondern er ist vor allem auch deshalb sehr begrüßenswert, weil durch den Kirchenneubau eine große Zahl von Karlsruher Handwerkern und Geschäftsleuten auf längere Zeit eine lohnende Beschäftigung finden wird, zumal der Bau einer Kirche erfahrungsgemäß sehr mannigfaltige Arbeiten erfordert.

Als Baueist rechnet man ein Jahr, so daß die Fertigstellung im Frühjahr 1935 erfolgen wird. Die neue Markuskirche wird nach dem ersten preisgekrönten Entwurf von Professor

Dr. Harting, Berlin, einem gebürtigen Karlsruher, erbaut werden. Zunächst wird die Kirche als solche, danach der Konfirmandensaal erstellt. Im Anschluß daran erfolgt der Bau des Gemeindefaales, des Pfarrhauses mit Kirchengemeinde- und Schwefelkammer.

Sobald die Baupläne im Maßstab von 1:100 ausgearbeitet sein werden, wird mit dem Ausschreiben der Bauarbeiten begonnen; die Vergabe an Karlsruher Handwerker ist unmittelbar darauf zu erwarten, da mit dem Baubeginn nicht gezögert werden soll.

Der Gesamtaufwand des Kirchenbaues erfordert

rund 260 000 Reichsmark.

Die Grundfläche, auf der die neue Markuskirche stehen wird, besitzt ein Ausmaß von 3300 Quadratmeter. Die Kirche wird nach ihrer Fertigstellung hauptsächlich dem Besuch der zur Markus- und Lukasparrei gehörigen Bewohner dienen.

Einer von Vielen

Zur Erst-Aufführung des „Hans Westmar“-Filmes

Wenn die in literarischen Sphären schwebende Musik Beccas vor Beginn der Handlung die Scala der Mitwirkenden, Hersteller und Darsteller des Films begleitet, so fühlst du, daß eine innerliche Sammlung nötig ist, um dieses Filmwerk „Hans Westmar“ zu betrachten und du wirst in eine Stimmung veretzt, die ernsthaft in der Seele wirgen und die Vorahnung von großen Geschehnissen aufkommen läßt. Die Musik hat dich innerlich vorbereitet, und du kannst nun erleben.

Wir wissen nicht, ist es die Schlichtheit der ganzen Komposition des Werkes, die seine Echtheit und ungekünstelte Wirkung schafft, oder ist es die Ehrlichkeit vor der deutschen Heiligkeit der ganzen Bewegung, die uns nun in Atem hält, und nicht etwa nur an den heiligen Höhepunkten, den naturgetreuen Saal- und Strahlenlichtern allein, sondern hauptsächlich bei den Vorbereitungen zum Mordanschlag an Hans Westmar packt und ergreift. Wenn der Schwerverletzte im Krankenhaus liegt und seine SA-Kameraden mausemässig an der Türe vor dem Totgeweihten vorüberbefahren, so verzieht und erlebt man in dieser Minute mehr als nach der Fiktion eines ganzen Buches, um was es in der nationalsozialistischen Bewegung geht: Um den Eintrag, um Alles.

Der Gehalt des nach H. S. Ewers „Hans Westmar“ gedrehten Films ist zu bekannt, als daß wir uns mit dem Fortgang der Geschehnisse an dieser Stelle zu befassen hätten; es ist übrigens selbstverständlich, daß jeder Mann, das deutsche Schicksal aus dem Jahre 1929 im Film miterlebt.

Neben den Aufmärschen, den äußeren Vorgängen und den eindrucksvollen Höhepunkten der sakral-nationalen Handlung besitzt der Film den Vorzug, ein unverfälschtes Kultur-

dokument zu sein aus jenen Tagen, da uns eine Frage allerhöchsten Volkstums entgegenritt, sowohl im Hintergrund und von verkümmerten Volksgenossen entsetzten Wahlkämpfen, wie auch im Gestalt des Berliner Nachlebens, das seinem stiftlichen Verfall entgegenkrebte. Es ist so echt, das Bild dieser Frage, daß man vor Scham erröten muß.

Symbolisch wird die deutsche Schicksalswende angezeit, die SA. marschiert, und der Geist Hans Westmars begleitet die Stürme und Standarten an ihren sieg- und glorreichen Zügen nach der nationalen Erhebung.

SA. marschiert und die Gefallenen der Bewegung lassen im Knitern der Fahnenlader ihre Stimmen vernehmen, es wirft wieder in der Seele; sie sind nicht umsonst gefallen. Deutschland ist aus dem Sumpf der Moskauer Internationalen gerettet, der Führer sei gelobt. Wir sind stolz.

Unter den Darstellern findet die fernige und vornehme Verkörperung des H. W. durch Emil Lohkamp besondere Beachtung; überaus in der Schaulustigen natürlich Paul Wegener und, neben den guten weiblichen Kräften, Heinrich Heiling.

Es konnte nicht anders sein, als daß die Besucher der Festvorstellungen in den Lichtspieltheatern Reiz und Gloria am Dienstagabend, wozu zahlreiche führende Partei- und SA-Angehörige mit ihren Stämmen erschienen waren, am Ende der Vorstellung die von einer Abordnung der Standartenkapelle 109 gespielten deutschen Hohenlieders tiefbewegt und dankbar anstimmten. Das Schlußbild der sich aus geschlossenen KPD-Fäustern allmählich zum Hitlergruß öffnenden Hände verjöhnt mit der Frage: Deutschland ist erwacht!

Volks-Revue im Colosseum

„Die große Trommel“

Unter allen äußeren Zeichen eines durchschlagenden Erfolges steigt seit wenigen Tagen im Colosseum das erste großstädtische Frühlingsprogramm, das unter dem Neuentitel „Die große Trommel“ allabendlich abläuft. Schon wichtig genug, daß nach den vielen saden und dünnen Aufgüssen endlich einmal eine Spielunterlage gefunden ist, die sich nicht nur mit billigen Situationsverdrehtheiten begnügt, sondern eine ganz glaubhafte und heimatliche sogar operettenmäßige Handlung aus dem Leben des Artistenvölkchens entwickelt.

Der Preis des Abends geführt wieder Heria Randow. Man braucht ja eigentlich die Wertpunkte ihres Auftretens hier nicht neu in Anschlag bringen, kennen und schätzen doch die Karlsruher seit Jahren nun die Ursprünglichkeit ihres Wesens und ihren pridelnden Frohsinn. Bei solch amütiger und liebenswürdiger Mitwirkung in den Hauptaufgaben läßt sich natürlich die Durchführung des übrigen Programmteiles viel leichter bewerkstelligen, trotzdem wäre es ungerecht, die anderen Beteiligten nicht zu nennen. Denn auch sie kommen ja ihren Rollenforderungen

vortrefflich nach: Kurt Seifert als Schaubudenbesitzer und Lotte Reineden als dessen dröckliche Frau, Käthe Jessin als scharmante Doubrette, und der brauchbare Schauspieler Alfons Fiebig, der sich aber auch als Sänger ein Extralobverdienst verdient, dann Alf Bern, Heinz Hohlbecker und nicht zuletzt Walter Elcoi, der mit seiner Partnerin Carla Müller das Programm akrobatisch ergänzt und mit der „Todesfalle“ geradezu sensationell abschließt. Und wer an die drei Stunden ununterbrochen gelacht und sich jedenfalls köstlich unterhalten hat, wird zum guten Ende auch der hübschen Girlsgruppe, die für bunte Farbigkeit sorgt, herzlichsten Dank sagen und nicht minder Erich Wittmann, der durch stotter Tempo und straffen Rhythmus dem Abend einen frischen musikalischen Antrieb gibt.

Im Rundfunk übertragen wird die große kulturelle Rundgebung, die heute 20 Uhr in der Krolloper in Gegenwart des Führers stattfindet.

Die Beisehungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König von Belgien werden am Donnerstag von 12 bis ungefähr 12.30 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Helden-Gedenktag

Der Entschluß der Reichsregierung, den bisherigen Volkstrauertag, der auch diesmal wieder für den Sonntag Reminiszenz in Aussicht genommen ist, zum anerkannten Staatsfeiertag zu erheben, hat im deutschen Volk tiefen Widerhall ausgelöst. So wird der kommende Sonntag Reminiszenz als neuer Helden-Gedenktag von der Regierung und Volk zusammen feierlich begangen werden.

Nachdem die Kreisleitung der NSDAP im Einverständnis mit dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge die Veranstaltung der gemeinsamen Gedenkfeier in Verbindung mit der Vereidigung der politischen Leiter übernommen hat, richtet der Führer der Gruppe Karlsruhe des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge an die hiesige Einwohnerschaft die Bitte, sich möglichst zahlreich an der nächsten Sonntag im Hochschulstadion stattfindenden Feier der NSDAP zu beteiligen.

Die Probe aufs Exempel

Die innere und äußere Erneuerung des deutschen Volkes durch den Sieg der nationalsozialistischen Idee hat bei den Deutschen im Ausland den stärksten Widerhall gefunden.

Für die Deutschen im Reich war das Verlangen des Winterhilfswerks die Probe aufs Exempel, ob das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ein wirkliches Bekenntnis oder ein Mundbekenntnis ist. Die Deutschen im Ausland haben die Probe gleichfalls bestanden, obgleich sie vielfach vereinzelt leben und die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens nicht so unmittelbar empfinden können. In allen aufsehendeutschen Siedlungsgebieten ist nach reichsdeutschem Muster das Winterhilfswerk durchgeführt worden.

Das Beispiel der Auslandsdeutschen soll unser Vorbild sein. Auch der Treuhänder der Auslandsdeutschen im Reich, der BDA, steht im Dienste des Winterhilfswerks. Freitag, den 24. Februar ist sein zweiter Opfertag für das Winterhilfswerk. An diesem Tage trägt jeder die Wimpelplakette des BDA, um darzutun, daß er hinter den Auslandsdeutschen in der Pflichterfüllung des Opfers nicht zurückstecken will.

Ehrenvolle Berufung

Durch Verfügung des Führers des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Staatsminister Dr. Frank, wurde der Führer der badischen Referendare, Gaugruppenleiter Referendar Herbert Gfinger, zum Mitglied des Reichsgruppenrats des NSDAP ernannt.

Führerwechsel im Sturmbann II 109

Am Samstag schied der bisherige Führer des Sturmbannes II/109, Obersturmführer Hirsch, aus dieser Formation, um die Führung der neugegründeten Standarte Breiten zu übernehmen. In einer kurzen Ansprache würdigte Oberführer Lude die Verdienste des beliebten SA-Führers, die er sich sowohl im Abwehrkampf gegen den Marxismus wie auch in der Machtübernahme der folgenden Zeit erworben habe. Anschließend erfolgte die Übergabe des Sturmbannes an den bewährten Sturmbannführer Rath.

Fahrpreiserhöhung für die Sonderzüge zur Amtswaltervereidigung

Die Kreisleitung der NSDAP hat in den mit der Reichsbahndirektion geführten Verhandlungen erreicht, daß für die am kommenden Sonntag aus Anlaß der Vereidigung der NS-Amtswalter nach Karlsruhe eingelegten Sonderzüge eine Fahrpreiserhöhung von 75 Prozent gewährt wird.

Auch die Unterführer des NSDAP werden am Sonntag vereidigt

Mit den politischen Leitern der NSDAP, den Führern der SA, und den Führern des BDA werden auch die Unterführer des NSDAP vereidigt.

Pistolen für politische Leiter

Die Morgenblätter veröffentlichten eine Meldung des SPD, der NSDAP, wonach der Führer der politischen Leiter (bis einschließlich Ortsgruppenleitern) der NSDAP, das Recht verliehen hat, zum Dienstanzug eine Pistole zu tragen.

Durchführungsverordnung zum Gesetz über Vermittlung von Musikaufführungsrechten

Auf Grund des Gesetzes über die Vermittlung von Musikaufführungsrechten hat Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in einer Durchführungsverordnung der StAGMA, staatslich genehmigte Gesellschaft zur Vermittlung musikalischer Urheberrechte, rechtsfähiger Verein kraft staatlicher Verleihung, die Genehmigung erteilt, als alleinige Stelle die gewerbsmäßige Vermittlung zur öffentlichen Aufführung von Werken der Tonkunst mit oder ohne Text (kleinen Rechten) auszuüben. In der Durchführungsverordnung wird ferner bestimmt, daß die nach dem Gesetz über die Vermittlung von Musikaufführungsrechten zu bildende Schiedsstelle aus einem Vorsitzenden und sechs Beisitzern besteht.



Nass-Kalt
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut

Gemeindeabend

der Melancthonpfarre

Die Melancthonpfarre veranstaltete am vergangenen Sonntag im „Weiberhof“ (Weiberfeld) einen hochinteressanten Gemeindeabend.

Köhl-Ausstellung

Eine sehenswerte Ausstellung veranstaltet in diesen Tagen die Herder'sche Buchhandlung, Herrenstraße 34.

„Langemarck“ im Badischen Staatstheater

Das Badische Staatstheater bringt „Langemarck“ erstmals am 25. Februar 1934, nachmittags 15.15 Uhr, und abends 19.30 Uhr als Gedenkstunde heraus.

Niemals wird das deutsche Volk seiner jugendlichen Helden vergessen und dulden, daß heroisches Beispiel seiner Väter verkümmert wird.

Veranstaltungen

Das Stuttgarter Bechling-Quartett, das seit Quartier im der ersten Reihe der deutschen Streichquartette steht, wurde für den 5. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt am Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, im Nationaltheater festgenommen.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Verlobungsanzeigen. 19. Februar: Anke Schürmann, Witwe von Adolf, Reichardt, 60 Jahre; Feuerbestattung 22. Febr., 12 Uhr.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Die Wetterlage hat noch keine grundsätzliche Änderung erfahren. Zwar macht sich ein leichtes Zusammenrücken des über dem Ostatlantik und den Britischen Inseln liegenden hohen Druckes bemerkbar.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Freitag: Bei westlicher Luftzufuhr Fortdauer unbedeutenden Wetters mit zeitweiligen Niederschlägen.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes Rheinfelden, Breisach, Straßburg, Rehl, Maxau, Mannheim, and Caub.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 22. Februar 1934. Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Konjunktur. Colosseum: 20 Uhr: Variété-Revue.

Badische Rundschau

Grenzsperre wegen Maul- und Klauenseuche

Die Pressstelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Maul- und Klauenseuche hat in Elsaß-Lothringen eine für den inländischen Tierbestand gefährliche Ausbreitung erlangt.

Dr. Staebel vor den Heidelberger Studenten

Der Führer der Fachschaft deutscher Studenten, Dr. Staebel, hielt in einer großen Kundgebung der Heidelberger Studentenschaft einen Vortrag, wobei er ein neues, nicht nur händisch gebundenes Ehrenrecht für die Deutsche Studentenschaft und Fachschulhaft ankündigte.

Waldbau tut not

Großzügige Förderung / Ertragnis des Privatwaldes im Hintertreffen

Der bäuerlichen Waldwirtschaft kommt im Lande Baden Flächenmäßig eine sehr große Bedeutung zu. 45 Prozent des Waldbestandes befinden sich in den Händen der Gemeinden, 17 Prozent sind Staatswaldungen.

Tabakbau und Qualität

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner in Altenheim

In einer von über 500 Tabakpflanzern besuchten Versammlung sprach Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner, Karlsruhe, über die Erfordernisse des Tabakbaues.

Kleine Rundschau

o. Bruchsal. Ausbildungskurse im Segelflugzeugbau

Mit Schluß der von der Gewerbeschule veranstalteten Segelflugzeugbaukurse trafen dieser Tage Ministerialdirektor Dr. Frank und Ministerialrat Federle zur Besichtigung der Werkstätten und des Flugplatzes bei Heidelberg ein.

Heidelberg. (Todesfall.) Der Rektor der Kreis-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und Ehrenkolonnenführer, Josef Morath, einer der ältesten Einwohner und Bürger unserer Stadt, wurde am Mittwoch zu Grabe getragen.

Heidelberg. (Professur Dr. Bonte f.) Generaldirektor Professor Dr. Hans Friedrich Bonte, der vor einigen Tagen wegen Devisenschlebung und Steuerhinterziehung dem Heidelberger Amtseinführungsgesuch zurückgeführt worden war, ist am vergangenen Samstag an einem Schlaganfall gestorben.

Weinheim. (Ehrenvolle Auszeichnung.) Professor Maenner, der Landesführer des B.D.A. in Baden, erhielt vom Reichsführer Dr. Stein-

verfündet wird. Es gelte, den Sozialismus der Tat zu beweisen; denn es sei kein Vorrecht, Student zu sein, sondern eine Verpflichtung der Volksgemeinschaft gegenüber.

Aus der Mannheimer Studentenschaft

Der Führer der Studentenschaft und des N.S.D.A.F. der Rheinischen Ingenieurschule, Kamerad Eduard Unger, gründete auf Anordnung der Landesführung des N.S.D.A.F. Karlsruhe an der Hochschule für Musik eine Studentenschaft und eine Gruppe des N.S.D.A.F.

Zeitungs-einstellung

Wie gemeldet wird, wird die im 70. Jahrgang erscheinende „Neue Badische Landeszeitung“ mit dem 1. März 1934 ihr Erscheinen einstellen. Buchverlag und Drucker sollen aufrecht erhalten werden.

Erfolgreiche Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit

Zell i. B. Da die Arbeitslosigkeit infolge des Darniederlegens der Textilindustrie und des Holzgewerbes im hinteren Wiesental verhältnismäßig groß und schwer zu beseitigen ist, so hat das Bürgermeisteramt denjenigen Fabrikanten oder Gewerbetreibenden, die einen

wohlfahrtsverbundenen Arbeiter einstellen, Lohnzuschüsse für die Dauer eines halben Jahres in Aussicht gestellt. Voraussetzung ist, daß die Arbeitszeit von 40 Stunden pro Woche beibehalten wird, und daß die Belegschaftsziffer vom 15. Februar 1934 bei industriellen Unternehmungen und vom 1. Juli 1933 bei Gewerbetreibenden nicht unterschritten wird.

Stangen. Als Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

hat der Gemeinderat nach einer Erklärung von Bürgermeister Dr. Franzen vorgezogen: den Bau einer Postgarage mit Werkstatt, eine neue Bezirksgewerbeschule, eine Turnhalle und ein Volkssbad.

Böhringen. (Amt Radolfzell). Die Belegung

des Baumarktes macht sich bei der Ziegelfabrik Nidelschhausen sehr erfreulich bemerkbar. Der Auftragsbestand ist sehr gut, so daß die Fabrik wieder voll arbeiten kann.

Wiesloch. Der Tonwarenindustrielle Wiesloch

A.-G. ist es gelungen, ihren Betrieb wieder aufnehmen zu können. Dadurch finden 250 Volksgenossen Arbeit und Brot. Die vorübergehende Stilllegung dauerte neuer nur einige Wochen.

Chronik der Unglücksfälle

Donauwisingen. Die Witwe Maria Hall

stürzte auf der Kellertreppe und erlitt einen schweren Schädelbruch. Am Montagabend ist Frau Hall den schweren Verletzungen erlegen. Sie erreichte ein Alter von 68 Jahren.

Bachheim. (bei Donauwisingen). An der zur Zeit in Umbau befindlichen Hochspannungsleitung des Kraftwerkes Laufenburg kam ein Arbeiter mit der Hochspannung in Berührung und erlitt schwere Brandwunden. Er mußte ins Donauwisinger Krankenhaus verbracht werden.

Buchbach. Bürgermeister Ruff wurde auf

der Dorfstraße von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt, so daß seine Ueberführung in die Freiburger Klinik notwendig war. Der Motorradfahrer war von dem Licht mehrerer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Radfahrer geblendet worden.

Zur großen Arme

Baden-Baden. Im 76. Lebensjahre ist hier

der General der Artillerie a. D. Leo Limbourg gestorben. Er war im Kriege Kommandeur der 15. Reserve-Division und Führer des Generalkommandos 53 (s. B. S.). Nach Kriegsende nahm General Limbourg in Baden-Baden Wohnung.

Oberwiesheim b. Bruchsal. Im Alter von

85 Jahren ist hier der letzte Kriegsveteran von 1870/71, Landwirt Lorenz Siebler, gestorben.

Jailshausen (Amt Bretten). Mit dem

soeben heimgegangenen, 80jährigen Schuhmacher und Landwirt Gg. Göhring ist der älteste Bürger unseres Dorfes dahingegangen. 52 Jahre gehörte er auch dem Militärverein an. Ein großes Geleite gab dem Toten die letzte Ehre.

Geburtsstagen

Kirchrat D. Heinrich Neu in Heidelberg-

Wieslingen feierte seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich voller geistiger und körperlicher Nüchternheit und größter Wertschätzung seiner Kreise. Die Wieslinger Pfarrei wird von ihm seit 1916 betreut. Im Dienste der badischen evangelischen Kirche stand Heinrich Neu insgesamt 43 Jahre. Neben seiner seelsorgerischen Arbeit betätigte sich der Jubilar auch schriftstellerisch. Im Jahre 1921 verließ ihm die Universität Heidelberg den Ehrendoktor.

Neumühl (bei Rehl). (92. Geburtstag.) Bei

bester Gesundheit konnte heute die älteste Frau unseres Dorfes, Frau Barbara Müller, geb. Bunn, ihren 92. Geburtstag begehen.

Biberach (Amt Offenburg). Seinen 94. Ge-

burtsstag feierte Hauptlehrer a. D. Friedrich Braun in verhältnismäßig guter, körperlicher und geistiger Frische. Er verbrachte weit über 50 Jahre im Schuldienst und ist der an Lebensjahren älteste Lehrer Badens.

Unterschleißau (Amt Mosbach). (Gladwinnsch

des Reichspräsidenten.) Der Altveteran von 1866 und 1870/71, Gustav Kunzmann, erhielt zu seinem 80. Geburtstag ein Gladwinnschreiben des Reichspräsidenten nebst Bild mit eigenhändiger Unterschrift, sowie ein Ehrengehalt von 70 Mark.

Zwei Ehrenpaten

o. Landa. Bei dem neunten Kinde des Bahnarbeiters Anton Bunn hat Reichskanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen und mit dem Gladwinnschreiben den Betrag von 50 RM. überwiesen.

o. Krautheim (Amt Bretten). Bei dem elften Kinde unseres Mitbürgers Johann Kuster hat Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen und als Taufgeschenk 50 RM. überwiesen lassen.

Kappelrodeck. (Das erste Verbandsspiel

der Nachrunde zwischen dem Spitzenführer B.f.B. Baden und Kappelrodeck endete mit einem unvermuteten Unentschieden (3:3), nach einem sehr durchgeführten Kampf, in dem beide Parteien auf höchstem Platz ihre volle Kraft einsetzten. Ein zahlreiches Publikum verfolgte mit äußerster Spannung das schöne Spiel.

